

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 1. Monat einschließlich Wochenblatt 2.03.-, 3. Monat 5.47.-, 6. Monat 10.91.-, 1. Jahr 21.81.-. Die Preise sind für den Abnehmer zu Hause, Porto und Steuern extra. Die Preise sind für den Abnehmer zu Hause, Porto und Steuern extra. Die Preise sind für den Abnehmer zu Hause, Porto und Steuern extra.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt. Die Preise sind für den Abnehmer zu Hause, Porto und Steuern extra. Die Preise sind für den Abnehmer zu Hause, Porto und Steuern extra. Die Preise sind für den Abnehmer zu Hause, Porto und Steuern extra.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 283

Neuß, Donnerstag, 5. Dezember 1935 (Sabbas)

62. Jahrgang

Diplomatie sucht einen Ausweg

Die Woche der Entscheidungen?

Neuß, den 5. Dezember 1935.

Noch eine reichliche Woche hat die europäische Diplomatie Zeit, im abessinischen Konflikt den Ausweg zu finden, ehe er eine neue und diesmal vielleicht verhängnisvolle Verschärfung erfährt. Wie sehr sich die wichtigsten Elemente einer Entscheidung in diesen wenigen Tagen zusammen-drängen, zeigt schon eine lachende Zusammenstellung der hochpolitischen Vorgänge in den am meisten beteiligten Ländern. In Italien ist der am letzten Sonnabend aus an-bekannten Gründen verlegte Ministerrat zusammengetreten, der wichtige Maßnahmen zur Abwehr der verschärften Sanktionen zu beschließen hat. Auf nächsten Sonn-abend ist die italienische Kammer einberufen. Das eng-lische Unterhaus ist mit einer Rede eröffnet, in deren Mittelpunkt die von der Regierung aufgelegte Rüstklausel von 300 Millionen Pfund Sterling steht. Der Ministerpräsident Baldwin und der Außen-minister Hoare werden zum ersten Male seit der Neubil-dung der Regierung zur inneren und äußeren Lage das Wort nehmen.

In Frankreich ist die Frage des Bestandes des Kabi-netts Laval in die entscheidende und gefährliche Zone ge-rückt, denn in der Kammer werden die Interpellationen wegen der Stellung der Regierung zu den Scherzban-den verhandelt. Ein Wort zu viel oder eines zu wenig kann Laval stürzen und ein neues Element der Unsicherheit in die Lage bringen. Oder wäre es Frankreich willkommen,

durch eine Kabinettskrise der unangenehmen Entschet-dung in der Frage der Desantionen vorläufig auszuweichen und den gefährlichsten Stichtag des 12. Dezember, an dem sie in Genf beschloffen werden sollen, vorläufig ungefährlich zu machen? Diese Vermutung ist von englischen Blättern ge-äußert worden. Wenn sie sich bewahrheiten sollte, so würde Laval mit seinem Opfertod Italien den bisher größten Dien st seiner Vermitteltätigkeit leisten. Diese Vermitt-lung geht zur Zeit sehr still und geheimnisvoll weiter, was an sich kein schlechtes Zeichen ist. Die Londoner Meldung, daß Laval einen Waffenstillstand vorschlagen wolle, ist eher ein journalistischer Versuch, die Geheimnisse zu lüf-ten, als eine Wahrscheinlichkeit, denn ein Waffenstillstand hat nur einen Sinn, wenn die Grundlagen der Einigung ge-funden sind. Dieser Aufgabe soll eine Zusammenkunft Hoares mit Laval am Ende der Woche in Paris dienen. Denn der englische Außenminister geht nicht etwa nach Genf, sondern fährt in die Schweiz, um sich durch Schlichtschulden von einer letzten Unpäßlichkeit zu erholen. England hat starke Nerven, während die übrige Welt gespannt und zum Teil angstvoll den Höhepunkt der Krise erwartet. Das kurze und schematische Bild des europäischen Interesses wird er-gänzt und beleuchtet, wenn man hinzufügt, daß die Los-trennung der chinesischen Nordprovinzen lang-sam zur Tatsache wird und daß Japan auf dem Sprunge steht, im Fernen Osten die Frucht vom Baume der mangel-haften Erkenntnis Europas zu pflücken!

Vor den D.N.S. Wältern in Leipzig

Schacht über Arbeitsdisziplin

Gegen Gleichmacherei — Notwendigkeit des Außenhandels

D.N.S. Leipzig, 4. Dez. Der zweite Tag der fünften Ar-beits- und Schulungsstunde der D.N.S. erhielt seine be-sondere Bedeutung durch eine große Rede des Reichsbau-präsidenten und Reichsministers Dr. Schacht.

In seiner Rede nahm Dr. Schacht Gelegenheit, den 4000 D.N.S.-Wältern die Zusammenhänge von Wirtschaft und Arbeit und die Erkenntnis wirtschaftlicher und finanzieller Fragen nahezubringen. Er erklärte, es sei ganz selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus als Ganzes viele Fragen umfasse, die auf allen möglichen Gebieten lägen. Wer alle diese Probleme mit der gleichen Kraft zur gleichen Zeit durchzuführen wollte, würde wahrscheinlich auf so ungeheure Schwierigkeiten stoßen, daß der Staat darunter leiden würde. Darum sehe man auch immer wieder, daß der Führer aus der Fülle der Probleme einen Teil herausgreife, um die Kraft der Nation auf dieses herausgegriffene Ziel zusammenzufassen. Diese Konzentrierung sei in den ersten Jahren der Bewegung und des Wiederaufbaus in erster Linie auf die Arbeitsbeschaffung gerichtet.

Dieses Programm der Arbeitsbeschaffung sei allmählich ausgebaut worden zum Problem der Wirtschaftsmachung.

Dr. Schacht erklärte weiter, daß man den von allen National-sozialisten auf das schärfste bekämpften Kapitalismus nicht mit dem Wirtschaftssystem verwechseln dürfe, das sich der fort-schrittlichen Werkzeuge und Maschinen bediene, um den Erfolg der Erzeugung auf ein möglichst großes Ergebnis zu steigern.

Man könne nicht mit dem Spinnrad in der Spinn-stube einen modernen Staat aufrechterhalten. Dr. Schacht wandte sich gegen jede Gleichmacherei. Denn darüber sei Klarheit, daß auch das deutsche Volk immer einen großen Teil wohlhabender Leute werde brauchen müssen. Man könne niemals Kunst und Schönheit in die Welt hinein-bringen, wenn man nicht die Menschen habe, die ihr Geld dafür gern ausgeben wollten. All dies dem Staat allein zu überlassen, sei eine Unmöglichkeit. Auch er hoffe, daß der Wohlstand unseres Volkes in den breiten Massen steigen möge, das sei auch der Wunsch jedes anständigen deutschen Menschen und durchaus selbstverständlich.

Dr. Schacht sprach weiter über die ungeheure Gefahr, die in einer Verwechslung von Geld und Kapital läge. Es würden täglich neue Maschinen gebaut, neue Erfindungen gemacht, um den Produktionsprozess zu verbessern und auch die Lage des Arbeiters in der Produktion zu heben. Hierzu benötige man Mittel. Hinter dem deutschen Geld stehe das Gold, was das deutsche Volk an Werten besitzt, nämlich das Vertrauen des deutschen Volkes zur Führung und untereinander. Jeder, der sich überlege, welche Mittel der nationalsozialistische Staat für seine verschiedenartigen Aufgaben benötige, würde verstehen, daß der Staat versuchen müsse, so viel an Steuern zu erhalten, wie nur möglich sei. Unter diesen Umständen sei es verständlich, wenn es zurzeit noch keine Steuerherabsetzungen gebe. Auch der Nationalsozialismus könne nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß wir unerbittliche Opfer zu bringen haben. Er selbst habe noch nie einen Arbeiter gefunden, der nicht verstanden hätte, wenn man ruhig und sachlich über die Notwendigkeiten dieses Lebens mit ihm gesprochen hätte, daß das, was geschehen

müsse, wichtig sei und daß er seinen Teil zu all diesen Dingen beitragen müsse.

Dr. Schacht sprach weiter über seine Anleihepolitik und erklärte, daß die Spargebote niemals so sicher seien wie bei unsen Sparanlagen.

Dr. Schacht wies die Möglichkeit einer Inflation zurück. „Ich garantiere Ihnen“, erklärte Dr. Schacht unter brausendem Beifall, „daß ich diesen Betrag niemals mitmachen werde, wenn er irgendwo empfohlen wird, und Sie, meine Freunde, haben das Wort des Führers dafür, daß er dies niemals zulassen wird.“ Das Wesentliche sei die Vermehrung unserer Güter im Rahmen des Möglichen.

Es gebe aber gewisse Güter, die wir in Deutschland überhaupt nicht hätten, und es gebe auch Sachen, die wir in Deutschland nur in einer ganz geringen Menge besitzen, während sie in anderen Ländern in großen Massen vorhanden sind. Wir müßten also gewisse Dinge aus dem Ausland herbeiführen. Hieraus ergibt sich die absolute Notwendigkeit, daß wir Außenhandel treiben.

Wir sind ein Land, das mit der ganzen Welt durch diese Notwendigkeit des Handels verbunden ist.“ Dr. Schacht wandte sich gegen eine falsche Propaganda, die unsere Ausfuhr erschwere, und durch die Hunderte von Millionen Deutschen verloren-gingen und die Arbeitsplätze in der Ausfuhrindustrie gefährdet würden. Es sei vor allen Dingen notwendig, daß wir Rohstoffe aus dem Ausland beschaffen, und je mehr wir von diesen

Abessinischer Durchbruchversuch?

D.N.S. Admara, 4. Dez. (Zuspruch des Kriegsbericht-ers des D.N.S.) Die über die mögliche Entwicklung an der Nordfront in früheren Meldungen gemachten Voraussagen bestätigen sich. In der Gegend des Talaft-Flusses hat eine lebhafteste Tätigkeit der Abessinier eingesetzt, die darauf hindeuten scheint, daß der abessinische Durchbruchversuch in dieser Richtung zu erwarten ist, während der Kern des abessi-nischen Heeres vor Matalle die italienischen Streitkräfte zu binden sucht.

Ueber die italienischen Pläne ist nichts Sicheres bekannt. Die Meinungen über Möglichkeit und Ort einer Entscheidungsschlacht gehen auseinander. Man glaubt, das vielleicht die inner-politische Lage Abessiniens den Regus zwingen könnte, die Schlacht hinzunehmen, die er bisher zu vermeiden gesucht habe.

Nach Meldungen aus Adhibuti, die in der hiesigen Presse er-scheinen, greifen die Truppen des Sultans Aufsa fortgesetzt die abessinischen Befestigungen und Karawanen an, die aus Franzö-sisch-Somal kommen.

Die im italienischen Hauptquartier vorliegenden Meldungen von der Annäherung harter abessinischer Kräfte an dem Flusslauf des Talaft und in der Richtung auf Matalle werden von militä-rischer Seite als Auftakt wichtiger militärischer Ereignis-se gedeutet. Es habe den Anschein, als beabsichtigten die

London heute morgen

Die englische Morgenpresse zum deutsch-englischen Fußballkampf

London, 5. Dezember. Das Gaßspiel der deutschen Fuß-ballmannschaft und der Besuch von 10 000 deutschen Sport-freunden in London hat in jeder Beziehung einen äußerst be-friedigenden Verlauf genommen. Man kann daher den gestri-gen Mittwoch als in jeder Beziehung wohl gelungen bezeichnen. Dies spiegelt sich auch in den Berichten der heutigen Morgen-blätter wider. Der einzige Zwischenfall bei dem gestrigen Kampf bestand in der Verhaftung mehrerer Stören-friede, die Flugblätter zu verteilen suchten und sich den Anordnungen der Polizei nicht fügen wollten. Sonst löbte nichts die Harmonie des Tages, der durch das nebelhaft feuchte Wetter nicht sehr verheißungsvoll begonnen hatte. Der Ton der Berichte der Morgenblätter zeugt von großer Zufrieden-heit über den Verlauf des Spieles. Allgemein wird die freu-dige Stimmung und die wohlüberlegte Haltung der Mann-schaftsmitglieder hervorgehoben.

In dem Bericht der „Times“ heißt es, die Deutschen haben sich in England scheinbar sehr wohl gefühlt.

In einem Leitartikel des „Daily Telegraph“ heißt es, der internationale Fußballkampf werde wohl die Herzen Sirs Walter Grahams und auch anderer Mitglieder des Gewer-schaftsrates, die sich vorher so unnötig aufgeregt hatten, wieder beruhigt haben. Auf dem Fußballfeld von Tottenham herrschte vollkommene Ordnung und Anstand. Es ist auch nicht anderes erwartet worden. Es war ein Muster dessen, was ein internationaler Kampf sein sollte und stand entschieden im Gegensatz zu dem internationalen Kampf des letzten Jahres, der viele Sportfreunde veranlaßt hatte, solche Begegnungen nicht mehr zu besuchen. Der deutsche Geist war wunderbar und die deutsche Mannschaft brauchte sich nicht wegen ihrer Niederlage zu grämen. Es herrschte kein Zweifel, daß die deutschen Spieler werden herzlich willkommen sein, wenn sie immer wiederkehren.“

Rohstoffen hereinschaffen könnten, um so stärker und größer wäre unsere Arbeitsbeschaffung. Er selbst sei überzeugter National-sozialist und müsse von jedem verlangen, daß er dieses große Ziel vor Augen habe.

Dr. Schacht Ausführungen gipfelten in folgenden Worten: „Meine Freunde, wenn wir dieses große Ziel vor Augen haben, gibt es für jeden Nationalsozialisten nichts Größeres mehr zu fordern, als daß auch der einzelne seine Kraft auf dieses große Ziel in strengster Disziplin ausrichte und an diesem einen großen Ziel mitarbeite. Man kann nicht alle Ziele auf einmal erreichen. Es gilt daher alle Disziplin auszurichten auf diesen einen Punkt der Arbeitsbeschaf-fung und auf den der Wehrhaftmachung. Es gilt für Ruhe im Betrieb zu sorgen und Betriebsverhältnissen nach Möglichkeit überall zu verbessern. Es gilt auch Konzentration im weltanschaulichen Kampf. Darunter leidet nicht das Ziel unserer Weltanschauung und nicht unsere innere Gesinnung, sondern wir erhalten die Mittel, um unsere Weltanschauung durchsetzen zu können.“

Das ist es, was Sie, wenn Sie in die Betriebe hinausgehen, Ihrer Umgebung sagen müssen: Wir brauchen eine Wehrmacht, weil wir unser Recht niemals in der Welt erringen werden, wenn wir nicht die Macht dazu haben. Wir brauchen diese Macht und wir können sie nur erringen, wenn wir unsere ganze Kraft auf dieses eine Ziel konzentrieren. Wenn der Reichsleiter der D.N.S., Dr. Ley, dieser Tage zu Ihnen von den großen welt-ananschaulichen Erkenntnissen gesprochen hat, die wir uns alle zu eigen machen müssen, so möchte ich besonders die eine unter-scheiden: Haltet Disziplin!“

Sensationelle Siegesmeldungen

Nur Gerüchte? — Noch keine Bestätigung.

D.N.S. Addis Ababa, 4. Dez. In Addis Ababa sind Nach-richten eingelaufen, die von einer angeblichen Befreiung von Gorahai und Gologobi durch abessinische Truppen in der Nacht zum Mittwoch sprechen. Diese Meldungen sind mit umso größerer Vorsicht aufzunehmen, als sie von zuständiger abe-sinischer Seite bisher nicht bestätigt worden sind.

Nach hier vorliegenden Meldungen von der Südfront sollen

England — Deutschland 3:0
(Bericht mit Funkbildern im Sportteil)

Auf abessinischer Seite wird von militärischen Sachverständigen die Ansicht vertreten, daß die italienischen Streitkräfte an der Südfront für die nächsten drei Wochen jede Angriffsmöglichkeit verloren hätten, zumal es den abessinischen Truppen gelungen sei, die seit dem Angriff auf Ual-Ual von den Italienern besetzten Gebiete ohne große Opfer wieder zurückzuerobern.

Standard Oil-Company dementiert

In dem Abkommen verpflichtete sich die Standard Oil, die Ölbedürfnisse Italiens über die beschränkten Mengen hinaus zu befriedigen, die aus Amerika unter Berücksichtigung der von Roosevelt verkosten Oelpolitik, die Ausfuhr auf der Höhe von 1934 zu halten, eingeführt werden können.

Die chinesischen Beamten, wie dem Kanzler der Peking-Regierungsuniversität, gestellte Zumutung, zu langen Verhö-
ren bei den japanischen militärischen Stellen in Peking zu
erscheinen, löste größte Empörung aus. Die akademischen
Führer in Peking wiesen in einem neuen Telegramm die
japanische Behauptung zurück, daß eine auf eine
Selbständigkeit gerichtete Volksbewegung
vorliege.

Die am italienischen Hof üblichen Neujahrsempfänge des Diplomatischen Korps und der Behörden sind abgesagt worden.

b. Tschammer und Osten, Vorschaftrat Fürst Bis-
mark, der Präsident des Deutschen Olympischen Komitees
Dr. Ewald und andere Mitglieder des Internationalen
Olympischen Komitees geladen waren. Dem deutschen Fuß-
ballspiel und dem großen Kampf, den die deutschen Spieler ge-
zeigt hatten, wurde auf dieser offiziellen Veranstaltung wür-
diger Ausdruck gegeben. Der Präsident des Bundes, Sir Charles
Clegg, hielt eine Ansprache, nachdem er ein Hoch auf den



Außerdem erhielt jeder deutsche Spieler eine Erinnerungsgemeinde. Hieraus sprach Dr. Bewald für den verstorbenen Präsidenten des deutschen Fußballsports und dankte in herzlichen Worten für die herrliche Aufnahme und das faire Spiel der englischen Sportler. Daß ein solcher Sport zwischen beiden Ländern weiter herrsche, sei zu wünschen. Er überreichte hierauf den englischen Fußballspielern zur Erinnerung eine große Porzellanne, während die einzelnen Spieler Erinnerungsgemeinden erhielten.

Der Verbindungsmann zwischen Komintern und Prestes
festgenommen

Die Rio de Janeiro, 4. Dez. In Sao Paulo verhaftete die Polizei den Sowjetrussen Igor Dolgoruki, der als Verbindungsmann zwischen den Komintern und dem Aufständischenführer Freitas arbeitete. Er hatte den Auftrag, nach erfolgreichem Verlauf des Aufstandes im Namen der Komintern die Tätigkeit der neuen brasilianischen Sowjetregierung zu kontrollieren.

Der **Berlin**, 4. Dez. In dem Devienprosch vor dem Berliner Sondergericht, gegen die fünf Mitglieder des Ordens der „Barmherzigen Brüder“ aus Erit beauftragte der Staatsanwalt am Mittwoch noch zweitägig Verhandlung gegen den General-Schaffner **Ferdinand Hermann** eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Gefängnis und 200 000 Mark, gegen den Generalabrechner **August Wolff** insgesamt vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Gefängnis und 25 000 Mark. Ferner beauftragte er, den Klostervorsteher **Michael Th.** wegen Anführung zur Begünstigung zu acht Monaten Gefängnis und die beiden Ordensbrüder **Josef Meiser** und **Johannes Bauer** zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Begünstigung zu verurteilen. Ferner beauftragte der Staatsanwalt, 100 000 Mark zugunsten des Reiches als Erbschaftsbetrag für die durch die Schiebungen verlorengegangenen Devien einzuziehen und die Mitwirkung der vom Orden der „Barmherzigen Brüder“ betriebenen Erbschafts- und Wirtschaftsgenossenschaft für die verhängten Geldstrafen und die Erläuterung auszusprechen.

Das Urteil soll am Freitag verkündet werden, nachdem die Angeklagten zuvor noch das letzte Wort erhalten haben.

Die erste Ansprache hielt Dr. Goebels auf der Bur-
bacher Hütte. Er zeichnete ein Bild der augenblicklichen
Lage und wies auf die Notwendigkeiten hin, vor denen
Deutschland stehe. Der Minister schloß mit den Worten: „Der
deutsche Arbeiter bekennt sich zu uns, weil er sieht, daß wir
sich ehrlich mit ihm meinen. Der Führer hat mich beauftragt,
den Arbeitern an der Saar seine besonderen Grüße zu über-
mitteln.“

„Nehmt“, so schloß der Minister, „aus dieser Stunde, die uns alle mit Stolz und mit Freude erfüllt, einen Abgang dieses Stolzes und dieser Freude für die kommenden Wochen und Monate mit hin in eure schwere Arbeit des Aufbaus!“

Nach einer Meldung aus Peking erklärte General Sung-ghuan in einer aufsehenenerregenden, Presseverbreiteten am Mittwochs nachmittag gewährten Unterredung, seine Politik in den letzten zwei Monaten für die Anfangszeit weniger nach dem äußersten Übermaß gefolgt. Die Ankunft des Kriegsministers Hsingling-shin entbehe ihn der weiteren Verantwortung. Er sei bereit, unter Hsingling-shin den Posten eines Verteidigungs-Kommissars in den Provinzen Hswei und Tschachar zu übernehmen.

Deutschland wird leben und neu erblühen, wenn wir, seine
Ehne, treu und unbeirrt sein Dasein schützen und sein Leben
verteidigen."

Auf der Rückfahrt nach Saarbrücken besuchte Reichsminister Dr. Goebbels das Warndt-Chrenmal, das, hart an der Grenze, auf einer beherrschenden Anhöhe gelegen, dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges gewidmet ist.

Am frühen Nachmittag empfing Dr. Goebbels im Beisein des Gauleiters Bürckel den italienischen Präsidenten des Obersten Abstimmungsgerichts, Erzellenz Gaili.

Reichsfender Saarbrücken

DNV Saarbrücken, 5. Dez. Abschluß und Höhepunkt des Welches des Reichsministers Dr. Goebbels in Saarbrücken war gegen Abend, als die Stadt Hellbesuchung angesetzt hatte, eine in würdigem Rahmen durchgeführte Feier zur Eröffnung des Reichstags in Saarbrücken. Sie fand im Saal der Warburg statt. Nach einem Hinweis auf die historische Tat des Führers, der mit der Einigung des Reiches auch die früheren Landesender dem Reichsgedanken untergeordnet habe, betonte Dr. Goebbels, wie sehr es dem Reich eine Herzenssache gewesen sei, gerade diesen Sender zu schaffen. „Ich mache mich auch bei dieser Gelegenheit nochmals zum Dolmetsch der deutschen Reichsregierung, der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes, indem ich dem Volke an der Saar unseren tiefsten Dank zum Ausdruck bringe, daß es sich in jenen schicksalsschweren Jahren und Tagen zum Reich bekannt hat.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verwies Dr. Gorbels auf die schwere, aber große Verantwortungsbereitschaft der Regierung, die ihre Position nicht mehr in der Nacht, sondern mit der Dämmerung verteidige. „Wir sitzen nicht auf Palanettspitzen“, so rief der Minister unter stürmischer Zustimmung aus, „sondern ruhen in der Liebe und Anhänglichkeit unseres Volkes.“

Neuß der Stadt Neuß

Donnerstag, 5. Dezember 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 253

Am Nikolausabend



Eine alte heimliche Sitte

Es brummt und rassel im Ofenrohr, die Kinder beten und singen im Chor. Da — keiner sah, wie das geschah — im Zimmer steht plötzlich Sanct Nikolaus da. Mit weißem Bart und hohem Hut und blickt aus Augen mild und gut. Doch hinter'm Mantel, schwarz wie 'n Mohr, lugt greulich der Zink Muff hervor. „Nun Kinder, war't ihr auch alle brav? Oder find' ich hier ein räudig Schaf? Das packt der Muff gleich in den Sack, ab geht's mit ihm im Hundepack.“ Die Mutter lacht: „Es ging schon an, es gibt noch schlimmere, heiliger Mann.“ „Nun, wenn die Mutter selbst nicht klagt, muß ich wohl glauben, was sie sagt. Drum seht getroßt die Zeller auf, ich denk, der Niklas legt was drauf.“ Dann jedem 'nen Apfel, 'ne Prünze, 'ne Nuß, und Sanct Nikolaus scheidet mit Segensgruß. Schon rumpelt die Stieg, schon klappert die Tür, da schreit noch der Muff hinter'm Haustor herfür: „Kewer böß du 'ne Rixnuß, 'ne Kraadefopp, dann kriegs du om Zeller bloß ene Knöppel drop!“

Karl Schorn.



St. Nikolaus bei den Heimatsfreunden. Heute abend um 8 Uhr beginnt im großen Saal des Marienhauses die St. Nikolausfeier der Vereinigung der Heimatsfreunde. Der Sinn des Abends ist der, daß jedem Heimatsfreund eine Freude gegeben wird. Gelegenheit dazu ist durch eine Verlosung gegeben, die durch die Mitglieder aufgebaut werden soll. Beiträge zu dieser Verlosung mögen bis heute nachmittags 4 Uhr bei Jean Dahmen, Niederstraße, abgegeben werden.

Mißbrauch von Münzfersprechern gefährlich. Noch immer gibt es Volksgenossen, welche die Deutsche Reichspost und damit die Allgemeinheit dadurch schädigen, daß sie verlocken, beim Sprechen an Münzfersprechern ihre Gruschen aus der Kriech- und Vorrietzzeit an den Mann zu bringen. Abgesehen davon, daß derartige Volksgenossen sich mit solcher Tat selbst außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, ist das Unterfangen auch gefährlich. Seit einiger Zeit läßt nämlich die Deutsche Reichspost die Münzfersprecher zur Ermittlung solcher Betrüger mit einem besonderen Gerät überwachen. Zahlreiche Volksgenossen sind auf diese Weise schon betroffen und den Strafgerichten übergeben worden. Nachdem letzthin durch die Veränderung der Strafgesetze der Automatenbetrug unter Strafe gestellt ist, verhängen die Gerichte für solche Vergehen empfindliche Freiheitsstrafen. Hiernach mag sich jeder, der es bisher noch nicht fertiggebracht hat, auch in Kleinigkeiten ehrlich zu sein, ausmalen, welche Folgen sich für ihn ergeben, und mag erwägen, ob hier „Einfach“ und „Gewinn“ in einem richtigen Verhältnis stehen.

Erweiterung des Wanderwegenetzes in der Gifel. Den Bemühungen der Ortsgruppe Mayen des Gifelvereins und der interessierten Behördenstellen ist es gelungen, eine neue Wanderstrecke A und B nach Mayen zu erschließen und damit das vom Gifelverein angelegte Wegenetz erheblich zu erweitern. Der neue Wanderweg bedeutet den Abschluß der reizvollen Linie Weislof-Giesheim-Nürburg-Mayen, die nunmehr unmittelbar vom Rheintal aus begangen werden kann. Durch die neue Wanderstrecke werden besonders schöne und abwechslungsreiche Landschaftsbilder erschlossen.

Zeitverbilligungsmaßnahmen

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Januar, Februar und März 1936 im bisherigen Umfang fortgeführt.

Die Stammschnitte sind auf grünem Wasserzeichenpapier hergestellt; sie enthalten wiederum je drei Reichsverbilligungsscheine A und B sowie einen Bestellschein für drei Pfund Konsummargarine.

Versammlung der Fachgruppe Gaststätten- und Kaffeehauswirtschaft

Bei einer Versammlung der Fachgruppe Gaststätten- und Kaffeehauswirtschaft im Restaurant Lutz hielt gestern der Kreisfachgruppenleiter Neumann aus M.Gladbach einen Vortrag, in dem er die brennendsten Berufsfragen eingehend behandelte. U. a. sprach er über die Berufsberatung sowie die Berufsbereitigung im Gaststätten- und Kaffeehauswesen, die im Interesse der Allgemeinheit unbedingt notwendig sei. Auch hier sollte das Leistungsprinzip herrschen. Es soll nicht mehr so sein, daß geschickte Kräfte ihre Rettung darin suchen, daß sie irgendwo eine Wirtschaft aufmachen oder eine solche übernehmen. Der Nachwuchs dürfe nur in geeigneten Betrieben ausgebildet werden, und es bestehe die Aussicht, daß schon bald auch von dem Gaststättenbesitzer der Meisterbrief gefordert werde. Auch in Neuß werde baldigst ein Schulungsfuß eingerichtet werden und zwar gemeinschaftlich für Betriebsführer und Gesellschafter. Mit der Durchführung dieses Kurses sei Fachlehrer Hansen (Düsselhof) beauftragt worden.

„Baedeker 1835“

„Abenteuer“ unserer Großeltern

Bei einer Fahrt von Breslau nach Berlin wurde von einem Reiseführer des Jahres 1835 dringend empfohlen, eine größere Reiseapotheke mitzunehmen, da während der Fahrt, die einen ganzen Tag und noch 14 Stunden betrug, häufig schwere Krankheitserscheinungen durch Luftveränderung auftreten würden. Rasch wäre es auch zu Lande die gewöhnliche Disziplin, die Eis- oder Extrapost zu benötigen, während eine Dampfbootfahrt zu Wasser nur für die vermögenden Kreise in Frage käme. Für besonders Wohlhabende war es sogar möglich, sich eine eigene kleine Yacht zu mieten, auf welcher die Frau des Schiffsmannes über dem Feuer einer kleinen Spirituslampe die mitgenommenen Speisen der Passagiere gegen ein geringes Entgelt zubereitete. Vor dem Essen auf den sogenannten „Bastbooten“, welche den Seeverkehr vermittelten, wurde in diesem Reisehandbuch strengstens gewarnt, ebenso wie es dem Verfasser völlig zwecklos erschien, bei einem Diebstahl — sofern er in einer größeren Stadt verübt wird — dem Räuber nachzusetzen oder irgend jemand überhaupt Mitteilung davon zu machen.

Für den Durchschnittsreisenden rechnet der Führer einen Tagesverbrauch von zehn Talern, inklusive des Wagens, der von Hamburg nach Berlin einschließlich Pferdewechsel 33 Stunden dauerte, während die Leipziger in der glücklichen Lage waren, die Reichshauptstadt „Schon“ in 19 Stunden erreichen zu können.

Kein Wunder, daß nach dieser anstrengenden Fahrt in der dichtgefüllten Postkutsche die Fremden, nachdem sie an einem der sechzehn Tore der Berliner Stadtmauer angelangt waren, nur einen schließlichen Wunsch hatten, nämlich schlafen zu gehen, um am nächsten Tage ausgeruht die großen Berliner Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Ganz besonders gut situierte Reisende stiegen unter den Linden in dem für damalige Zeiten

Der Rhein und seine Nebenflüsse steigen

Die anhaltenden Niederschläge der letzten Tage führten zu einem starken Steigen des Rheines und seiner Nebenflüsse. Für die kanalisierte Lahn, die Mosel und die Saar mußte bereits das Schiffsverkehrsverbot ausgesprochen werden.

Im Mühltal der Mosel sind die Uferstellen stellenweise weithin überschwemmt. Keller mußten geräumt werden. Zahlreiche Fischernähen und sonstige kleine Fahrzeuge wurden von der Flut mitgerissen. Bei Traben-Trarbach sank ein Pagger, der von der Strömung abgetrieben worden war. Weiteres Steigen der Mosel ist zu befürchten.

Von der Saar wird Stillstand des Hochwassers gemeldet. Die Lahn und die Nahe haben ebenfalls die Ufer an vielen Stellen überschwemmt. Die Nahe hat seit dem Jahre 1918 kein so verheerendes Hochwasser mehr geführt.

Der Rhein hat in seinem Mittel- und Unterlauf noch weiteres Steigen zu verzeichnen, während vom Oberrhein bereits fallen des Wassers gemeldet wird. In Köln stieg das Wasser von 2,92 Metern am Dienstag morgen auf 4,12 Meter am Mittwoch früh. Am Mittwoch wurde für den Rhein das Verbot für die Floßschiffahrt ausgesprochen.

Weihnachten naht . . .

das Fest der Freude und der Liebe

NSG. Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem schönsten deutschen Familienfest, von Weihnachten. Allorts werden die Vorbereitungen für eine würdige Gestaltung dieses Festes getroffen. Tausende fleißige Hände sind mit der Herstellung von Geschenken beschäftigt. Hier wird gebastelt, dort gestrickt und genäht. Jeder will eine Freude bereiten. Jeder will dem Menschen, den er liebt, seine Liebe durch die Tat erweisen.

Gerade in diesen Tagen vor Weihnachten ist in den Herzen aller Gutgesinnten das Gefühl der Verbundenheit und der Zusammengehörigkeit mit all unseren deutschen Brüdern und Schwestern wach. Gerade an diesen Tagen können wir es nicht vertragen, wenn jemand Not leidet und darum keinen Anteil an unserer Freude hat und haben kann. Weihnachten empfinden wir so recht die Wahrheit des Wortes, daß die größte Freude darin besteht, anderen eine Freude zu bereiten.

Wie schön ist es, wenn aus Kinderaugen ein Blick der Freude und des Dankes leuchtet. Doppelt schön am Weihnachtstage, wo alle Menschen ein wenig Glück und Freude haben wollen, doppelt schön, wenn an diesem Tage der Freude und des Glückes von den Armen und Hilfsbedürftigen das Gefühl des Vertrauens und der Sorge genommen wird.

Man wende nicht ein, das NSG lorge für die Armen, das NSG lindere die schlimmste Not, eine weitere Hilfe sei nicht notwendig. Nein, mein deutscher Bruder, du irrst. Es genügt nicht, daß die Notleidenden vor Hunger und Kälte geschützt sind. Sie, gerade sie, sollen Freude und Glück haben. Es darf nicht sein, daß in Deutschland Volksgenossen ohne Weihnachten sind, weil sie nicht die Mittel haben, an der Freude anderer teilzunehmen. Es wird auch keinen Volksgenossen geben, der im Kreise seiner Angehörigen ein frohes und glückliches Weihnachten feiern kann und dabei weiß, daß es Brüder und Schwestern und Kinder gibt, denen das Schicksal ein glückliches Weihnachten verweigert, wenn er nicht seine Liebe zur Tat werden läßt und bereit ist, allen eine deutsche Weihnacht zu bereiten.

Es darf keiner hungern und frieren, heißt die Losung der

unglaublich prunkvoll eingerichteten „Hotel de Rome“ ab, das die erste private Badeeinrichtung Deutschlands besaß. Andere bestellten ein sauberes Schlafgemach im „König von Portugal“ in der Burgstraße oder ließen sich in der Niederwallstraße im „Muffie“ nieder.

Blättern wir einmal die Seiten durch, in denen verzeichnet stand, welche Sehenswürdigkeiten der Fremde in Berlin vor hundert Jahren unbedingt bewundern mußte, um sich ein Bild von dem Leben der Großstadt zu machen. Selbstverständlich war die Ägyptische Sammlung im Monbijou und die Bildergalerie im königlichen Schloß, die Kunstkammer und das Münz-Kabinett ebenso wichtig wie die alte Bibliothek mit ihren vierhunderttausend Bänden und der Besuch bei Struensee und Goldmanns „Künstlicher Mineralwasserfabrik“, in denen jeden Sonntag morgen sehr beliebte Konzerte stattfanden.

Auf der Ausflugsseite empfiehlt der „Baedeker“ von vor hundert Jahren, einen Vormittag in der Badeanstalt „Karlsbad“ zu verbringen, und schlägt eine eingehende Besichtigung des Botanischen Gartens, der sich auf dem Gelände des heutigen Reichsparks befand, vor. Hier konnte man die in dichtem Grün versteckte Laube bewundern, in welcher einst Chamisso seine romantischen Liebeslieder verfaßt hat.

Schon damals mußte jeder einmal in den Troptower Gartenlokalen oder wenigstens in den Zeltten gewesen sein. Bunte Luftschaukeln und raddarmendes Feuerwerk, Sommertheater mit Musik und Würfelspielen, das waren damals die Hauptanziehungspunkte dieser Gaststätten. Eine Tradition, die sich sogar bis in unsere Tage erhalten hat. Auch genau wie heute besuchte schon zu dieser Zeit die Schaar der Fremden das „in der Nähe der Hauptstadt“ gelegene Potsdam. Ehrfurchtsvoll bestaunte man den Brunnbau von Sanssouci, lautete dem nahen Godekenpiel der holländischen Garnisonkirche und verglich die Kanäle mit den malerischen Grachten Hollands.

Mit diesen Besichtigungen wurde der Tag der Fremden ausgefüllt; schwieriger war es schon mit dem „Nachtleben“ der Reichshauptstadt bestellt. Im Winter hatte man ja Gele-

RADIO-KISTLER das gutgeführte Fachgeschäft Neuß, Büchel 27 Ruf 5907

Winterhilfe. Allen Volksgenossen ein frohes Weihnachtsfest, sei die Parole Deines Herzens für die Zeit bis zum Fest. Folge Du dieser Parole. Du befolgst sie, wenn Du in den kommenden Tagen und Wochen die Sammelaktionen der Winterhilfe unterstützst.

Münzprechapparat demonstriert. In dem Fernsprechhäuschen auf dem Götter-Platz rief jemand die auf dem Münzprechapparat fest aufgebaute Nummernscheibe ab. Er glaubte wahrscheinlich nach Entfernung der Scheibe den Zugriff zur Geldtasche zu ermöglichen, was ihm aber nicht gelang, so daß er den Versuch aufgab.

Zauberkünstler auf der Furt

Nach der gelungenen Künstler-Kabarettvorführung veranstaltete dieser Tage die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen weiteren vergnügten Abend im Saale von Atlantik. Bellachini zeigte diesmal seine Kunst und fand Stimmen und Beifall bei dem recht zahlreichen Publikum. Nach dem Prinzip, daß Fingerringe keine Gezei sind, ließ er noch nach Gezei ausfallen. Da er nun ein „richtiger“ Zauberkünstler war, konnte er nicht nur Gegenstände verschwinden lassen, sondern diese auch nach Belieben aus dem Nichts hervorzaubern. Und da sich die Zuschauer von der Realität dieser Dinge überzeugen konnten, es Schiffeiten wie auch Zigaretten und Zigarren gab, so fand seine Kunst begeisterte Anerkennung. Weiter zeigte sich Bellachini als Hypnotiseur und durch ein Medium wählte er erstaunliche Dinge zu enträtseln.

Der Kreiswart von Rbf., Zimmermann, wies auf die Bedeutung der Organisation „Kraft durch Freude“ hin. Der Arbeiter solle einen ausreichenden Urlaub erhalten und dieser solle so gestaltet werden, daß er eine wirkliche Freude und Erholung bedeute. Der Redner ging kurz auf die Arbeiten der letzten Jahre ein, auf die Erfolge, die man in den einzelnen Abteilungen wie „Schönheit der Arbeit“, „Reisen und Urlaub“, in der Sportbewegung und der kulturellen Arbeit erreicht habe.

Die Dummen werden niemals alle

Düsseldorf. Ein Mann, der von der Staatsanwaltschaft in Kassel wegen Betrugs verurteilt wurde, konnte in Düsseldorf festgenommen werden. Wie sich nach seiner Festnahme auf Grund des umfangreichen Schriftverkehrs herausstellte, hat der Mann eine große Anzahl Frauen betrogen. Zum Zwecke der Täuschung gab sich der Festgenommene als Gelehrter aus und fertigte sich selbst eine Unkennungsunterschiede aus, daß er an die Kunst- und Gewerbeakademie in Düsseldorf als Lehrer berufen sei und eine feste Anstellung zu erwarten habe. Auf Grund dieses gefälschten Schriftstückes ist es dem Mann gelungen, zahlreiche Frauen, denen er die Heirat versprochen hatte, um größere Geldbeträge zu erleichtern. Wo er kein Geld bekam, ließ er sich Uhren, Ringe, Armbänder und andere Wertgegenstände ausgeben, die er sofort veräußerte. Nachdem er seine Heiratsversprechungen in Kassel ausgetüßelt hatte, kam er nach Düsseldorf und legte dort sein verwerfliches Treiben fort. Es gelang ihm in Düsseldorf, M. Glabach, Bieren, Dülken und Wuppertal zahlreiche Frauen zu betrügen und ihre Gütergläubigkeit auszunutzen.

Seltene Launen der Natur

Aus der Gifel. Die bisher verhältnismäßig milde Witterung hat zahlreiche seltene Naturerscheinungen hervorgerufen. So wird aus der Gegend von Kall gemeldet, daß dort jetzt reife Erdbeeren in einem Garten geerntet wurden. Der einzige Unterschied gegenüber den normal geernteten Früchten bestand darin, daß sie einen weniger süßen Geschmack aufwiesen. In Blankenheim hat die Naturlaune noch ein Kuriosum hervorgebracht. Hier konnte ein Gartenbesitzer vor wenigen Tagen sogar frischen Spargel streichen. Eine zweite Ernte in diesen Bohnen konnte in vielen Orten der Gifel in diesem Jahr gehalten werden.

genheit, die Oper, das Schauspielhaus oder das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater zu besuchen. Auch wurde der Ritz als Kung schon als besondere Attraktion erwähnt. Monatlich fanden in der Singakademie Konzerte bedeutender Virtuosen statt. Nach diesen Veranstaltungen traf man sich in den Wein- oder Bierstuben von Butte, Gerold oder Riquet.

Einige Jahre später entstanden in der Stadt bereits zahlreiche Cafés. Besondere Bekanntheit in der Provinz erlangte die in der Jägerstraße gelegene Damenfonditorie von Schauh. Alt und jung, hübsch und häßlich, Frauen und Mädchen, aber selten ein Mann verkehrt dort. Wer aber trotzdem in diese Fonditorie kam, wurde spöttisch als Eindringling betrachtet und durch boshaftes Lachen hinausgeschickt. Anfang der vierziger Jahre besuchten die Damen vorwiegend Kramler oder d'Heureuse, wo die Schokolade mit „garantierter reiner Milch“ serviert wurde. Recht eigentümlich beherrschte ein Café im Reisselstraße. Geraucht wird in Cafe Elminet. Tatsächlich war auch in den anderen Gaststätten das Rauchen noch nicht erlaubt und eingeführt worden. Der Provinzialer suchte seine Abenteuer im Etablissement „Livoli“ auf dem Kreuzberg. Er ergötzte sich an den Vorstellungen der dort aufgebauten Schaubuden, in deren Innern man die drittklassigen Artistinnen in ihren billigen, funkelnden Kittelrocken beim Postkartenverkauf aus der Nähe bestaunen konnte.

Die reichen Kaufleute dagegen bevölkerten bereits die vornehm ausgestatteten Ballsäle dieser Zeit. Das elegante Tanzlokal „Wiener Saal“, das 1882 erbaut worden war, hatte einen gewaltigen Zustrom, der bloß noch vom Orpheum übertroffen wurde. Die vielen Spiegel und Gemälde, der vergoldete Stuhl und die farbigen Lichter blendeten hier die Besucher, die sich Weltstädter dünkten, wenn sie an dem Gancantubel teilnehmen konnten, der Nacht für Nacht hier veranstaltet wurde. Gancantänger sollten ausschließlich Pariser sein, in Wirklichkeit waren es aber Berliner. Der blonde Postillon d'Amour, den man damals mit kleinen Liebesgaben durch den Saal schicken konnte, erlebte Tischtelefon und Saaltelefon. Die heutigen Requisiten Berliner Vergnügungspaläste.

Der Haager Schiedsgerichtshof

über die Danziger Strafrechtsänderung

Danzig, 5. Dez. Die Pressestelle des Senats teilt mit: „Der Ständige Internationale Gerichtshof in Haag ist nach der uns zugegangenen telefonischen Nachricht in der ihm vom Rat des Völkerbundes zum Gutachten vorgelegten Frage zu folgender Ansicht gelangt: Die Rechtsverordnungen vom 29. August 1935 über Änderung des Strafrechts und des Strafprozesses stehen, soweit es sich um § 2 handelt, der die „analoge Anwendung im Danziger Strafrecht“ einführt, mit der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht im Einklang. Das Gutachten ist mit neun zu drei Stimmen beschlossen worden.“

Aus der Begründung erfahren wir: Die Verfassungs- widrigkeit ist nicht aus formellen Gründen hergeleitet, sondern deswegen, weil die in § 2 enthaltene freie Rechtsprechung durch den Richter mit dem Geist der Verfassung, insbesondere mit den Grundrechten nicht vereinbar sei. Danzigs Verfassung anerkennt Grundrechte in besonders starkem Maße. Damit sei eine solche Freiheit des Richters nicht vereinbar. Mit der starken Betonung der Grundrechte in der Verfassung stehe § 2 der Verordnung nicht im Einklang. Es gebe zwei strafrechtliche Auffassungen: Die eine gehe vom Schutze des Individuums aus, die andere vom Gemeinwohlinteresse. Die Verfassung Danzigs erfordere das Ausgehen vom Schutze des Individuums. Die Frage, ob das Ermächtigungsgesetz selbst verfassungsmäßig sei, sei von dem Haager Gerichtshof gar nicht zu untersuchen gewesen. Er sei nicht danach gefragt worden. Die Frage, ob diese Verordnungen im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes erlassen werden konnten, sei nicht zu prüfen gewesen, nachdem das Gutachten zu der Meinung gekommen sei, daß der Inhalt selbst mit der Verfassung nicht im Einklang stehe.

Drei von den Mitgliedern des Gerichtshofes haben von dem Recht Gebrauch gemacht, ihre Spezialauffassung besonders niederzulegen. So hat Graf Rostkowski (Polen) in einem Sondergutachten sich als vollständiger Gegner der Idee des Ermächtigungsgesetzes bekannt und damit das gegenwärtige Verfahren in Danzig, das auf dem Ermächtigungsgesetz beruhe, als verfassungswidrig abgelehnt. Ferner hat Staatsrechtler Nijlotti (Italien) den Gerichtshof für unzuständig erachtet, weil diese jetzt ihm vorgelegte Frage, die innerstaatliche Dinge betrafen, nicht vor das Forum des Internationalen Gerichtshofes gehöre. Dagegen hat Nagata (Japaner) seine Meinung dahin niedergelegt, daß von einer Verfassungsverletzung überhaupt keine Rede sei.

Diebstahl in der Kirche

Trier. In den letzten Tagen war in der Trierer Kirche eine gemeine Diebin am Werk. Während die Besucherinnen des Gottesdienstes zur Kommunionbank hinstiegen, unterdrückte die Diebin die Handtaschen und stahl Geld, Wertgegenstände und Schmuck. Am Dienstag erbeutete die gemeine Diebin auf diese Art 120 Mark. Bisher ist es leider noch nicht gelungen, die Täterin, die wahrscheinlich mit Komplizinnen zusammenarbeitet, zu fassen.

Eisfahrgemeinden spenden vier Waggons Kartoffeln

Magen. Ende der verfloffenen Woche sind auf dem Bahnhof vier Waggons Kartoffeln verladen worden, die von den Gemeinden Vonnig, Rüben, Kerben und Winkelfeld für das Winterhilfswerk gespendet worden sind. Davon entfallen auf die Gemeinde Vonnig 360 Zentner. An Frucht lieferte dieselbe Gemeinde 32 Zentner ab.

Der Hauptgewinn des Presseballs

dem WSW zur Verfügung gestellt

Köln. Wie Notar Tonijssen mitteilt, hat die Inhaberin des Loos 1923, auf das der Hauptgewinn der Tombola des Kölner Presseballs, der V8-Jordwagen, gefallen ist, diesen dem Winterhilfswerk zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Die Gewinnerin will nicht genannt werden. Wie der Gewinn zugunsten des WSW verwandt wird, wird noch besonders mitgeteilt werden.

Großmarkt für den Röhrland zu Krefeld, 4. Dezember 1935

(Großhandelspreise je 100 Kilo)

Weizen, rhein, 76/77 Kilo, ab Erzeugerstation 16, 20,40; ab Erzeugerstation 19, 20,80; Roggen, rhein, 71/73 Kilo, ab Erzeugerstation 15, 16,70; 18, 17,10; Futtergerste, rhein, 61/62 Kilo, ab Erzeugerstation 12, 17,50; ab Erzeugerstation 14, 17,80; Hafer, rhein, 48/49 Kilo, ab Erzeugerstation 13, 16,20; ab Erzeugerstation 16, 16,60; ab Erzeugerstation 18, 16,80; ab Erzeugerstation 19, 16,90; Industriegetreide frei Schiff Herdingen 23,50; Weizenmehl, Type 2200 für 16, 23,30; 19, 23,30; Roggenmehl, Type 997 für 15, 22,95; 18, 23,15; 19, 23,30; Roggenmehl, Type 1800 für 15, 19,45; 18, 19,65; Weizenmehl, Grundpreis 16, 11,95; 19, 12,15; Handelspreis 12,50; Weizenkleie (Wellmehl) Mühlenpreis 13,65—14,00; 18, 10,80; Handelspreis 11,15; Roggenkleie, Grundpreis 15, 10,55; 18, 10,80; Handelspreis 11,15 (Mehl zusätzlich 0,50 Fracht, ausgleich bei Abnahme von mindestens 10 T. frei Empfangstation gemäß Anordnung 9 der W. D. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W. D. Kleie als Mühle). Roggen- und Weizenstroh gep. 2,90—3,15; Weizenheu 8,00—8,50; Luzerneheu 9,50—9,75 (ab rhein. Station).

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf

am 4. Dezember 1935

Angelommen: Sechsdampfer „Arosa“ von Mülheim; Güterdampfer „Gollandia“ von Köln; Motorschiff „Jacoba“ von Antwerpen; Motorschiff „Immanuel“ von Norde; Motorschiff „Verandera“ von Emden; Motorschiff „Venus“ von Rotterdam; Motorschiff „Rabe“ von Weiler; Motorschiff „Elsie“ von Weiler; Motorschiff „Ernst Dalm“ von Köln; Motorschiff „Endenemung“ von Rotterdam; Motorschiff „Ernst Dalm“ von Köln; Rahn „Mannheim 216“ von Antwerpen; Rahn „Johannes“ von Emden; Rahn „Polar“ von Rotterdam; Rahn „Maria Wilhelmine“ von Rotterdam; Rahn „Junior 12“ von Antwerpen; Rahn „Therapia“ von Weiler; Rahn „Wilhelmine“ von Emden.

Abgegangen: Sechsdampfer „Arosa“ nach Düsseldorf; Güterdampfer „Gollandia“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Jacoba“ nach Bonn; Motorschiff „Immanuel“ nach Herdingen; Motorschiff „Venus“ nach Rotterdam; Motorschiff „Rabe“ nach Rotterdam; Motorschiff „Elsie“ nach Rotterdam; Motorschiff „Ernst Dalm“ nach Koblenz; Motorschiff „Endenemung“ nach Köln; Motorschiff „Ernst Dalm“ nach Köln.

Zugstände Lavals

Festigung des Kabinetts.

Paris, 5. Dez. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, Staatsminister Perriot habe bereits die Zustimmung des Ministerpräsidenten Laval zu den von der radikalsozialistischen Kammergruppe geäußerten Wünschen erreicht. Laval soll zwar aus Gründen der Landesverteidigung eine Abtrennung der Mobilgarde vom Kriegsministerium abgelehnt, aber dem Innenminister das Recht eingeräumt haben, ohne vorherige Anfrage beim Kriegsministerium nötigenfalls die Mobilgarde anzufordern. Ferner soll er sich bereit erklärt haben, sofort einen Geheimpapier ausarbeiten zu lassen, der Aufforderungen in der Presse zum Mord streng bestraft. Auch über den Bericht Caubins scheint eine Einigung erzielt worden zu sein. Gegebenenfalls dürfte der Ministerpräsident in seiner Rede vor der Kammer seine Zustimmung zu den Wünschen der Radikalsozialisten wiederholen.

Es ist vorauszufragen, daß die Zahl der Gegner der Regierung im Lager der Radikalsozialisten dadurch abnehmen wird. Möglich ist aber auch, daß Lavals Zugstände auf Widerstand bei einem Teil der Radikalen stoßen werden. Doch kann man vorbehaltlich unvorhergesehener Zwischenfälle eine Festigung des Kabinetts feststellen.

Drei Milliarden Franken Goldverlust

Der neue Wochenanweis der Bank von Frankreich

Paris, 4. Dez. Der Wochenanweis der Bank von Frankreich, der am Donnerstag veröffentlicht wird, weist einen Goldverlust von etwa drei Milliarden Franken aus. In Frankreich hatte man mit einem Verlust von zwei Milliarden Franken gerechnet. Der Verlust ist in der Woche vom 21. bis 28. November eingetreten. Man erwartet jedoch, daß der Anweis für die folgende Woche ein günstigeres Bild zeigt.

Goldstrom nach Amerika

New-York, 5. Dez. Die riesige Goldeinfuhr nach Amerika hält unvermindert an. Am Dienstag trafen mit dem Dampfer „Pennland“ 20,4 Millionen Dollar Gold ein und am Mittwoch wurden von den Dampfern „Majestic“ und „Maunio“ Goldbarren im Werte von 21 bzw. 20 Millionen Dollar ausgeladen. Dieser ständige Goldstrom bereitet den maßgeblichen Persönlichkeiten des Finanzwesens erhebliche Sorgen, da die überschüssigen Bankreserven, die bereits drei Milliarden Dollar überschritten haben, eine große Versuchung für die inflationistischen spekulativen Geistes gewisser Kreise darstellen.

Ueber Bord gefallen und ertrunken

Duisburg. Auf dem im Parallellhafen liegenden Schiff „Tennison“ war der Matrose Harkens aus Wülfersheim damit beschäftigt, eine Kaskette zu befestigen. Plötzlich rutschte das Drahtseil aus und traf den Matrosen so wuchtig, daß dieser den Halt verlor und ins Wasser stürzte. Er ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.

Fischreicher in großer Zahl

Andernach. In letzter Zeit tauchen in der hiesigen Gegend am Rhein und seinen Nebenläufen — Netze und Wied — immer wieder Fischreicher in größerer Zahl auf. Dieser Tage sah man wieder zwischen Andernach und Weidenturm an der Netzmündung gegen Abend etwa 20 dieser selten gewordenen Vögel, deren Heimat nach Deutschland ist.

Einfuhr von Gefrierfleisch aus Südamerika

Berlin, 4. Dez. In letzter Zeit sind, wie wir erfahren, mit Südamerika Verhandlungen über die Einfuhr von Gefrierfleisch geführt worden. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen kann nunmehr damit gerechnet werden, daß Anfang Januar 1936 die ersten Sendungen von hochwertigem Gefrierfleisch in erheblichem Umfang in Deutschland eintreffen werden.

Düsseldorf: Motorschiff „Main 65“ nach Beverlun; Motorschiff „Cornelia“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Wagette Johanna“ nach Herdt; Rahn „Gela Nide“ nach Ruhrort; Rahn „Nival“ nach Reitholz; Rahn „Karolina“ nach Ruhrort.

Was du gibst, gibst du für dich, denn die da Rot leiden, sind deine Brüder, sind Volksgenossen vom gleichen Blute wie du. Ihre Not soll auch deine Not sein und das bevorstehende Weihnachtstfest ist für dich Verpflichtung, am kommenden Eintopfsontag ein Weihnachtstopfer zu bringen.



Weiterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Witterungsübersicht vom 4. Dezember 1935, 18 Uhr

Westeuropa lag auch heute noch im Bereich kalter Meeresluft. Eine Randströmung, die sich von den Küstengebiet her näherte, führte zu Regenfällen und im Gebirge zu Schneefällen. Im hohen Sauerland liegt bereits eine Schneedecke von 30 Zentimetern. An der Nordwestküste eines großen Tiefdrucksystems bilden sich zwischen Island und Island fortgesetzt Zyklogen, die über Westdeutschland nach Südosten ziehen. Ihre Ausläufer werden die Witterung Westdeutschlands weiterhin unbeständig und nachteilig gestalten.

Wetterausblick für Donnerstag, den 5. Dezember 1935
Bei westlichen Winden vorwiegend starker bewölkt und dunstig. Zeitweise Niederschläge, über 300 Meter Höhe als Schnee. Keine wesentliche Temperaturänderung.

Wunderwurm Pinkele und Würke MAGGI'S WÜRZE

und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI'S großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als MAGGI'S Würze. „MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte.



Das Länderspiel in London:

3:0 unterlegen!

Nach fairem Spiel unterlag Deutschland gegen England vor 80000 Zuschauern - Freundlicher Empfang der deutschen Sportler

Länderspiel zu Hause

Das Telephon ist fraglos eine großartige Angelegenheit; gestern stellte es sich bei uns auf der Redaktion allerdings als ein rechtliches „Kreuz“ heraus. Zwar haben wir die Anrufe nicht gerade gezählt, die alle wissen wollten, wie das Spiel stand und wie es ausgefallen sei, aber es waren doch so viele, daß schon gegen 3 1/2 Uhr, als das Spiel gerade begonnen hatte, entschiedene Gehörlosungsverweigerungen vorzulegen, weil niemand mehr an das Telephon gehen wollte, um den Spruch aufzugeben, daß erstens das Spiel erst um 3 1/2 Uhr nach unserer Zeit begonnen habe, und daß zweitens noch nichts bekannt sei. Der für unsere Lichtverhältnisse unentbehrliche Beginn eines Spieles um 3 1/2 Uhr im Dezember, da es doch schon hier um 4 Uhr dunkel ist, ist eben aus der Zeitdifferenz und aus der Lichtdifferenz zwischen Deutschland und England zu erklären, worüber man natürlich nicht jedem, der anrief, einen Vortrag halten konnte. Und so gab es unglaubliche und gläubige Anrufer, die sogar noch belebte waren, als man ihnen — trotzdem es hier in unseren Breiten schon vollends dunkel war — noch immer kein Endergebnis sagen konnte. Schließlich aber konnten wir doch den unentbehrlichen Anrufern etwas vom Spiel sagen, daß es zur Halbzeit 1:0 und 10 Minuten vor Schluß schon 3:0 für England stand, und als wir diese betrübliche Tatsache dann an unserem Geschäftslokal zum Ausgang brachten, da wurden auch die Anrufe seltener.

Obwohl ja auch sonst an Telefongesprächen auf einer Redaktionsstube kein Mangel zu sein pflegt, überließ der Be-



Funkbild vom Fußball-Länderspiel Deutschland-England. Die Mannschaftsführer Szepan (weißes Hemd) und Harwood begrüßen sich vor Beginn des Spieles. In der Mitte Schiedsrichter Ohlsson.

Ich gestern bei weitem das Normalmaß eines noch so bewegten Arbeitstages; das kam vor allen Dingen deswegen, weil die Radioubertragung so spät geschah, und weil die Sportenthusiasten unter keinen Umständen so lange warten wollten. Gegen 5 1/2 Uhr lag dann das Endergebnis vor:

Deutschland hatte den Länderspielfußballkampf gegen England mit 3:0 verloren.

3:0 für England!

England hat gestern im Länderspiel gegen Deutschland einen klaren und unzweideutigen Sieg von 3:0 davongetragen. Das einzige Wunderliche an diesem Ergebnis ist die Tatsache, daß der deutsche Sturm nicht ein einziges Tor geschossen hat, und alle Optimisten, die der Meinung waren, es könnte vielleicht doch zu einem Unentschieden oder gar zu einem deutschen Sieg in London kommen, haben sich darüber belehren lassen müssen, daß es nicht einfach ist, im Mutterlande des Sportes erfolgreich zu sein. Es wird keinen gegeben haben, der etwa von dem Sieg der Engländer überrascht worden wäre; nur das Resultat ist eine gewisse Enttäuschung, und da man sich in solchem Falle an irgendwem zu trösten pflegt, so wird man den Blick rückwärts auf jene Niederlage wenden müssen, die sich die Spanier in ihrer Mitternacht vor einigen Jahren geholt haben, als sie mit nicht weniger als 7:1 in London bis über die Ohren hereinkamen. Glücklicherweise sind dann Italien und Österreich daran gewesen, die mit nur einem Tor Unterschied unterlagen; aber dieser Trost ist nur

Weltbild (Funkbild)

Unter dem Beifall der Zuschauer rettet der deutsche Torwart Jakob, hart bedrängt, durch Fausten

für die Bedürftigen bestimmt, die etwa geneigt sein könnten, in einer Fußballniederlage ein „nationales Unglück“ zu sehen. Oft sah es in den letzten Tagen so aus, als gäbe es Sportler, die solcher Meinung wären. Gleich wichtig wie das Ergebnis sind aber die Art und die Umstände, die sich um ein solches Spiel von solcher Bedeutung herumgruppieren; und wenn zuletzt auch die Frage nach Sieg oder Niederlage das Entscheidende ist, so sind die Begleitumstände doch das Wesentliche; und wir können nach dem Spielverlauf und dem ganzen Rahmen, den dieser Kampf hatte, sagen, daß der deutsche Sport diese Prüfung bestanden hat. Schließlich waren ja die Gegner Berufsfußballspieler, und es wäre — man darf das heute sagen! — schon komisch gewesen, wenn etwa die deutschen Amateure die englischen Berufssportler deklassiert hätten, indem sie ihnen den Sieg entzögen. Sicher haben wir alle diese Hoffnung gehabt; aber je sich mit den englischen Fußballverhältnissen eingehender beschäftigt hat, der mochte diese Hoffnung für bezweifelbar halten; aber das sind Hoffnungen ja oft genug. Wir schreiben in unserer Vorchau, daß wir nach Abwägung aller Voraussetzungen einen Sieg Englands befristeten müßten, daß wir aber einen Sieg der Deutschen erhofften. Unsere Befürchtung — wir hatten dabei viele und gute Gefährten — hat sich erfüllt, unsere Hoffnung hat getrogen, und wir sind nur — wie gesagt! — wegen der Höhe der Niederlage enttäuscht oder deswegen, weil unser „Bombensturm“ nicht ein einziges Tor auf die Weite gebracht hat. Aber auch ein hoher Sieg — fängt er denn eigentlich schon bei 3:0 an? — lag im Bereich der Möglichkeiten.

Freundlicher Empfang der Schlachtenbummler in Southampton

Gestern morgen noch vor Tagesanbruch legte der Dampfer „Columbus“ mit 1600 deutschen Fußballkämpfern an Bord am Kai von Southampton an. Diese Fahrt hat in der englischen Öffentlichkeit ganz besonderes Interesse erregt, weil es sich, wie erklärt wird, um den ersten Fall handelt, daß ein großer Ozeandampfer ausschließlich zu dem Zweck gemietet worden ist, um Landsleute einer in England spielenden Mannschaft hierher zu bringen. Die Aufnahme in Southampton war überaus herzlich. Das erste, was die Besucher erblickten, war ein neun Meter langes Flaggentuch, das mit einem Scheinwerfer beleuchtet, die Inschrift zeigte: „Die Fußballfreunde von Southampton heißen die deutschen Fußballfreunde willkommen!“

Die englische Musikkapelle an Land spielte das Deutschlandlied und die englische Nationalhymne. Eine Gruppe von englischen Sportfreunden und Vertretern von Fußballverbänden begab sich an Bord, um die Gäste zu begrüßen. Ihr Wortführer, Mr. Hopkins, erklärte: „Internationaler Sport, besonders Fußball, ist meines Erachtens einer der wesentlichsten Faktoren bei der Förderung der Freundschaft zwischen Nationen. Je mehr wir uns auf dem athletischen Felde und auch sonst näher kommen und einander zu verstehen suchen, desto besser wird es für alle Beteiligten sein. Ich bin sicher, daß Sie während Ihres Aufenthaltes in England viel Freunde erwerben werden, und ich hoffe, daß Sie den Fußballkampf gründlich genießen und nach dem Vaterlande viele glückliche Erinnerungen von Ihrem allzu kurzen Besuch in England mitnehmen werden.“ Die Deutschen fuhren dann in drei Sonderzügen nach London.

In London

Die erste Gruppe deutscher Fußballkämpfer, die am Mittwoch nach London kam, traf um 5.30 Uhr auf der Victoria-Station ein. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine Anzahl Personen zur Begrüßung eingefunden. Um 4 Uhr morgens kam in Folkestone ein Dampfer mit 900 Personen aus Köln, Düsseldorf, Reus und Krefeld an. Ein anderer Dampfer, der eine Gruppe aus dem Saargebiet brachte, traf aus Dinkirchen mit einstündiger Verspätung um 6.30 Uhr in Folkestone ein. Er brachte auch zahlreiche französische Besucher mit. Aus Reus waren rund hundert Fußballfreunde zum Spiel in London!

Von rund 400 Autobussen wurden dann Hunderttausende durch London unternommen, die die kurze Zeit des Aufenthaltes ausfüllten; überall aber auch sonst im Strassenbild traf man auf Gruppen deutscher Schlachtenbummler, die sich die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten anschauten; sie waren überall Gegenstand entzogenkommender Aufmerksamkeit. Nach deutschem Brauch setzte sich übrigens ein wesentlicher Teil der wohl an 12 000 belaudenden deutschen Fußballfreunde reichlich früh in die Londoner Vorstadt in March; in England kommt man an sich nicht Stundenlang vor dem Spielbeginn zum Sportplatz, wenn auch ein großer Teil, auch der englischen Zuschauer, sich gestern zeitiger als sonst einstellte, obwohl Mittwoch war.

Nebenbei bemerkt: nicht, als ob die 70 000 englischen Zuschauer nun erst fünf Minuten vor Beginn gekommen wären; 30 000 waren um die Mittagszeit schon da, und einige von denen wollten wissen, daß schon seit dem frühen Morgen um 7 Uhr Zuschauer gekommen seien. Ob das Deutsche oder Eng-



länder waren, das soll nicht untersucht werden. Nebenfalls sind die Engländer sonst nicht so eilig, wenn sie ihre „Tickets“ in der Tasche haben.

Vormittags hatten die Passagiere des „Columbus“ am Grabe des unbekannten Soldaten in der City einen großen Kranz niedergelegt, den sie mitgebracht hatten.

Vor dem Spiel

Ist man in die Betrachtung des nicht allzu verlockend aussehenden Spielfeldes versunken; man wird sicher sagen dürfen, daß dieses Spielfeld selbst nicht dem Ruhm entspricht, der den englischen Fußballsport umgibt. Die Anlage der Tottenham selbst ist gewaltig; gewaltige Tribünen- und Zuschauerbauten ragen ringsum in den Himmel, der sich übrigens um den Beginn plötzlich in Sonne zeigte; aber das hielt nicht lange, vielmehr war das Spiel witterungsmäßig von einem typischen englischen Wetter umgeben, das sicher für unsere Spieler keine Überraschung war, wenn es auch ungewohnt war.

Die Fahnen standen in England und auf dem Tottenham-Feld auf halbhoher; der Tod der Schwester des Königs, der Prinzessin Victoria, war der Grund. Gegen 3.15 Uhr betreten die Mannschaften den lehmigen Grund; kurz vorher war das Horn-Wessellied gespielt worden; die vielen Tausend deutscher Zuschauer erhoben sich und grüßten das Lied der Bewegung mit erhobener Rechten; die englischen Zuschauer küßten den Hut; die Zuschauer applaudierten die Musik demnach lebhaft. Als die eingelaufenen Mannschaften Aufstellung genommen hatten, wurde das Deutschland-Lied gespielt, das 10 000 Deutsche bewegt mitfangen und mit dem deutschen Gruß ehren. Auch bei der englischen Hymne „God save the King“ grüßten die Zuschauer mit der gleichen Ehrenerweisung.

80 000 Zuschauer

Das Interesse an diesem Spiel England — Deutschland spiegelt sich in einer Zuschauerzahl von 80 000 Menschen, die diesem Kampf bewohnten. Sie bekamen einen außerordentlich fairen Kampf zu sehen; es ist möglich, daß Nelson, der schwedische Schiedsrichter, auch nicht einen Straßstoß zu geben brauchte wegen groben Regelverstößen oder Foulspiels. Das ist der große Gewinn dieses Spieles überhaupt gewesen, daß er ein Muster von sportlicher Einlichkeit und Einstellung auf beiden Seiten war; oft genug reißt es auch den, der gar nicht die Absicht hat, unfair zu spielen in der Erregung eines Nationalkampfes zu einem Einfall fort, der am Gegner Folgen hat; gestern ist derartiges nicht passiert, und stehen in der brodelnden Hitze des Kampfes einmal zwei Spieler aneinander, so war das Handhüften so demonstrativ, daß selbst dem, der gerne etwas anderes gesehen hätte, als diese freundschaftliche Geste, die Möglichkeit zum Protest in irgendeiner Form genommen war. Auch, als das Spiel zu Ende war, schüttelten sich die Spieler unter dem demonstrativen Beifall der 80 000 die Hände; ein prachtvoller, feiner und mitreißender Kampf war zu Ende.

Vormittags hatte es geregnet

und der Boden war so, wie man ihn sich im schlimmsten Falle vorgestellt hatte; er war keine Überraschung, wenn er auch ungewohnt war; denn das Spielfeld der Tottenham Hotspurs hat in der Mitte eine ziemlich kräftige Grube, und nachdem die Spieler eine Zeit lang darauf tätig gewesen waren, zeigten sie deutliche Spuren des Kampfes auf regenüberflutetem Platz. Die letzte halbe Stunde des Kampfes spielte sich in einem ziemlich dichten Nebel ab, der durch die hereinbrechende Dämmerung noch dichter wurde, ohne daß beide Mannschaften aber den Spielern besondere Schwierigkeiten gemacht hätten. Nur die Zuschauer werden zuweilen ihre Arbeit haben, durch die Dampfsicht hindurchzukommen.

Die erste Halbzeit

war zum wesentlichen Teil auch die Angriffsperiode der Engländer, da unsere Mannschaft nur langsam in das Spiel kam; sie spielte offensichtlich mit aller Vorsicht, ohne deswegen aber etwa auf den Angriff zu verzichten; aber die Engländer haben doch im wesentlichen die Richtung an, so daß unsere Abwehr allerlei Arbeit hatte; namentlich Jacob im Tor griff oft in sehr brennlichen Situationen ein, und er war bald der vielbesetzte Liebling der Zuschauer; an ihm und an der arch spielenden Abwehr, die oft zierlicher von den Räufern verstärkt wurde, scheiterte der englische Sturm manches Mal, und erst einige Minuten vor der Pause kamen die Engländer durch den Mittelfürmer Gamfelli zu ihrem ersten Tor.

In der zweiten Halbzeit

zeigte die deutsche Mannschaft bedeutend mehr, als in der ersten Hälfte; sie hatte sich mittlerweile an den Gegner gewöhnt und sich an seiner Leistung zu großer Leistung hoch; in der 10. Minute der zweiten Halbzeit erzielte Lehner den Ausgleich, der aber nicht anerkannt wurde, da er den Ball von Hohmann in Abseitsstellung erhalten haben sollte. Ohne dadurch entmutigt zu sein, sind dann die deutschen Stürmer in planvollen Angriffen oft genug vor dem

englischen Tor; aber hier stießen sie in Sapgood und Male auf eine Abwehr, die einfach nicht zu überwinden war; aus der Halbreihe heraus stießen sie immer wieder in die gegnerische Hälfte vor, da die Läuferreihe nun auch mehr in das Spiel kommt. Der englische Sturm unterbricht auf der anderen Seite viele Male die deutsche Angriffsreihe, und Jakob muß oft in letzter Sekunde eingreifen. Hohmann schießt dann aus sehr aussichtsreicher Situation vorbei; schließlich kommen dann die Engländer mehr und mehr wieder in Vorteil; alle Abwehrkräfte setzen sich in oft turbulenten Szenen gegen weitere Tormöglichkeiten der Briten ein; eine neue Torchance der Deutschen, die nach einer Flanke von Lehner sich herausstellte, wird von Hohmann mit der

mittlerweile mehr und mehr nebelig und dämmerig geworden, und immer wieder rollen neue englische Angriffe gegen das deutsche Tor, wo immer wieder Jakob großartige Leistungen vollbringen muß, um weitere, naheliegende Erfolge der Briten zu verhindern. Im englischen Tor muß auch Hibbs nicht selten eingreifen; einmal kann er einen Kopfball von Lehner knapp halten. Mit unermüdlichem Eifer rücken die deutschen Spieler immer wieder an, obwohl von ihnen auf dem ungewohnten, tiefen Boden gewaltige körperliche Leistungen gefordert werden. Die Last bei der Abwehr in der deutschen Hälfte ist eher von der Sorge diktiert, für den Angriff Zeit zu verlieren, als von der Sorge, die Engländer könnten zu weiteren Erfolgen kommen. Fünf Minu-

Jakob (Jahn Regenab.)	Münzenberg (Alem. Aachen)	Janes (Fortuna)	Rasselberg (VfL. Benrath)	Fath (Worms)	Matthews (Stoke City)	Carter (Sunderland)	Crayston (Aston)	Male (Aston)	Hibbs (Birmingham)
Haringer (Wack. München)	Goldbrunner (Bay. München)	Hohmann (VfL. Benrath)	Szeban (Schalke 04)	Lehner (Augsburg)	Camsell (Middlebrough)	Westwood (Bolt. Wander.)	Barker (Derby County)	Hapgood (Aston)	
	Gramlich (Eintr. Frankfurt)				Bastin (Aston)				

Schiedsrichter: Olsson (Schweden)

Hand genommen, so daß Olsson freistößt gegen Deutschland; ein weiterer schön eingeleiteter Angriff Szeban-Hohmann-Rasselberg wird von Sapgood zurückgeworfen. Dann kommen die Engländer, die oft wegen ihrer Körpergröße den Deutschen gegenüber im Vorteil sind, wieder auf, und sie erzielen

innerhalb 10 Minuten 2 Tore

Das erste in der 25. Minute der zweiten Hälfte durch den linksinnigen Westwood, den Veteranen der Mannschaft; kurze Zeit darauf kam auch Bastin, der linksaußen der Engländer, für Jakob unhaltbar, ein Tor erzielen. Es ist

ten vor Schluß sieht es dann nach einem Erfolg der Deutschen aus; Hohmanns Angriff wird aber von dem ausgezeichneten englischen Verteidiger Hapgood wieder einmal gestoppt. Auch ein englischer Angriff kurz vor Schluß scheitert, ehe der Schiedsrichter den Ablauf der Kampfzeit pfeift.

Ein gewaltiger Applaus kommt von den hohen Rängen; das Spiel ist aus. In dem grundlosen Schiedsrichterfeld schütteln sich Sieger und Besiegte die Hände.

Schiedsrichter Olsson (Schweden) war ein ausgezeichnete Leiter dieses Kampfes. Er war großzügig, aber klar und entschlossen in seinen Entscheidungen. Das faire Spiel gab ihm allerdings keine schwierigen Fragen zu lösen auf.

Nach dem Länderspiel

Die Abreise der deutschen Fußballspielbesucher wickelte sich ebenso wie ihre Ankunft dank der ausgezeichneten Organisation der Londoner Polizei und der Eisenbahnbehörden reibungslos ab. Die ersten Züge verließen London gegen 19 Uhr Ortszeit. Die Londoner Bevölkerung zeigte sich gegenüber den deutschen Besuchern sehr freundlich. Von den Bürgersteigen und aus den Häusern winkte man ihnen zu und überall hörte man Lob und Anerkennung für sportliches Verhalten. Die deutschen Fußballspieler und ihre Begleiter wurden mit besonders lebhaftem Beifall begrüßt.

Die gesamte Londoner Abendpresse berichtet in größter Aufmerksamkeit über den Länderspiel und über die freundschaftliche „Invasion“ der deutschen Fußballbesucher. Die Politik ist auf den ersten Seiten der Abendblätter so gut wie ausgeschaltet. „Press Association“ wickelt auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen den deutschen und englischen Spielern hin und schreibt: Dieses glückliche Freundschaftsfest griff auch auf die Menge über.

Als die Spieler das Feld verließen, manche von ihnen Arm in Arm, brach die Menge in langanhaltende Beifallsstürme aus. Auf allen Seiten hörte man einstimiges Lob über die Leistung der deutschen Mannschaft. Sie hat auf die Zuschauer nicht nur durch ihre Leistungen Eindruck gemacht, sondern auch durch ihr sportliches Verhalten.

Die Abendzeitung „Evening Standard“ brachte einen vollständigen Spielbericht in deutscher Sprache heraus, der auf großen ebenfalls in deutscher Sprache gehaltenen Plakaten angehängt worden war.

Die Polizei teilt mit, daß keinerlei ernsthafte Aufruhr durch feindselige Elemente vorgekommen seien. Sieben Personen, die außerhalb des Fußballplatzes Rähnen mit deutschem Aufdruck gezeigt hätten, seien von der Polizei verhaftet worden. Sie würden am Donnerstag vor Gericht erscheinen. „Evening News“ schreibt, die Unruhestifter hätten einen schweren Schicksal erlitten, als sie die Begeisterung der Massen auf dem Fußballplatz sahen. Die Deutschen hätten selbst dazu beigetragen, um irgendwelche Rundergebungen zu verhindern. Die meisten Fußballbesucher hätten die vor dem Platz verteilten kommunikativen Flugblätter zerissen und in den Schmutz geschleudert.

Kritik hüben und drüben

Die Deutschen

Auf der deutschen Seite war fraglos Jakob der beste Mann. Die Frage, wie dieses Spiel vielleicht ausgefallen wäre, wenn er nicht einen so guten Tag gehabt hätte, ist natürlich müßig, aber sie war schon doch bis zu einem gewissen Grade berechtigt; sie wurde oft gestellt. Fraglos hätten wir höher verloren, vielleicht sogar viel höher, wenn nicht Jakob einen großartigen Tag gehabt hätte.

Hohmann wäre gleich hinten rühm zu nennen, obwohl man nach einem Grunde suchen möchte, weswegen er so ein- sam in diesem deutschen Bombensturm war. Daß er nebenbei auch noch Pech bei seinen Schüssen hatte, das sei noch bemerkt. Der Grund des verlorenen Spieles war ja doch — das wird niemand ernsthaft bestreiten wollen — nicht etwa die Unfähigkeit der deutschen Stürmer, als die unge-

heure Abwehrkraft der Engländer. Vergänglich lief der deutsche Sturm, dessen Vester fraglos Hohmann war, dagegen an, da es keine anderen Möglichkeiten gab, an das englische Tor heranzukommen; man muß eine Verteidigung umlaufen oder man muß sie durchspielen, heißt es für den Stürmer. Nun, beides war bei den Engländern nicht zu machen.

Unsere Verteidigung Münzenberg-Haringer war schon richtig aufgestellt; Herr Wissen von der englischen Fußballstrategie hatte gar keinen besseren Entschluß herbeiführen können. In der Läuferreihe hatte sich der fleißige Janes wohl von vornherein etwas zu viel zugemutet; er drohte zu- letzt in dem tiefen Boden unterzugehen, nachdem er allerdings die erste Zeit groß gespielt hatte. Goldbrunner und Gramlich wurden mit ihrer Aufgabe gut fertig.

Im Sturm war Fath ganz sicher eine Enttäuschung; die übrigen Stürmer waren in Ordnung, mußten ganz Großes leisten, da sie auch in der Abwehr der Engländer viel mitarbeiten mußten.

Die Engländer

entsprachen den Erwartungen, die man an sie gestellt hatte; ihr nüchternes und sachliches Rämpfen und Spielen mag sicher für das Auge des einen oder anderen der deutschen Besucher eine Enttäuschung gewesen sein, und sicher wird der eine oder andere gesagt haben „Schalke kann es besser!“ Sicher gibt es „schöner“ spielende Mannschaften als die der Engländer, in Deutschland, in Ungarn, in Österreich, in der Tschechi, in Italien, in Spanien. Aber es gibt keine, die sachlicher, richtiger, genauer und erfolgreicher spielte als eine solche englische Mannschaft. Diese englische Nationalmannschaft hatte keine Schwächen; sie war so vollkommen, daß man in Verlegenheit wäre, wenn man irgend einen ihrer Spieler besonders hervorheben wollte; dennoch ragten aus der Reihe der Spieler vielleicht Barker, Camsell und Sapgood hervor. Aber das ist sehr willkürlich, wenn man sich durch ihr mehr auffallendes Spiel dazu verleiten läßt, sie zu nennen.

Insgesamt

war die englische Mannschaft verdienter Sieger; oft sah es geradezu eindeutig aus, namentlich in der ersten Hälfte, in der merkwürdigerweise nur ein Tor fiel; in der zweiten Hälfte war die Leistung unserer Elf hauptsächlich defensiv; in der zweiten Hälfte war sie zwar besser, aber diese Auflockerung hatte böse Folgen; es fielen zwei Tore. Es wären — wie gesagt — mehr gefallen, wenn nicht eben Jakob, der oft als allerletzte Instanz eingreifen mußte, einen großen Tag gehabt hätte.

Das Urteil

Nach dem Spiel äußerte sich Bundestrainer Nitz und die Spielführer der beiden Ländermannschaften gegenüber dem Vertreter des DN-Sportdienstes wie folgt:

Otto Nitz: Das Spiel war sehr fair und gut. Es kam kein einziger Mißton auf. Die bessere Mannschaft hat gewonnen. Wir haben natürlich nie erwartet, daß wir eine solche hervorragende englische Mannschaft schlagen können. Aber auch unsere Elf hat sich ausgezeichnet gehalten. Das Spiel hat alle Erwartungen erfüllt. Mit der herzlichsten Aufnahme der Engländer bin ich sehr zufrieden.

Fritz Szeban: Wir spielten so gut wie konnten, und wir möchten so gut spielen können wie die Engländer. Wir haben uns ausgezeichnet mit unseren englischen Sportkameraden verstanden.

Edris Sapgood: Das Spiel war sehr schön, und die Deutschen erwiesen sich als faire Fußballer. Allerdings war

Die kurze Tagesschau

Die von Arthur Geiß und Walfried Wintler auf 175 cm und 250 cm Maschinen aufgestellten vier Weltrekorde sind von der FIM anerkannt worden. Ebenfalls wurden die Weltzeiten des Italiens Taruffi bestätigt, der Kilometer und die Meile mit fliegendem Start dem Deutschen Ernst Henne auf 32.23. entrieffen hat.

Im Anschluß an die Gerätemeisterschaften in Frankfurt wurde die Olympia-Kernmannschaft der Turner neu aufgestellt. Die Reihenfolge entspricht den Ergebnissen der Titelfämpfe, also mit Freih, Steffens, Winter, Schwarzmann, Becker und Sandrock an der Spitze.

Im weiteren Verlauf des Rheinorters Sechstagerrenns haben sich die Dortmunder Kilian-Napel an die Spitze des Feldes gesetzt. Zwei Runden zurück liegen Schön-Büßfeld und Grimm-Wißel an 4. und 5. Stelle. Hirtgen schließt sich mit seinem Partner Giorgetti als Sechster an. Zurückgelegt sind bisher 36 Stunden.

Der zweite Tag der Hallen-Tenniskämpfe in Offen brachte ein überraschendes Ergebnis im Spiel Gottfried von Cramm gegen Heinrich Gentel. Gentel siegte 6:3, 5:7, 7:5. Nourney — Göpfert 3:6, 7:5, 6:3. Pelzer — Lund 6:3, 4:6, 6:3.

Zwei Wiener Fußballvereine wurden in England besiegt: Westham United — Austria 2:1, Blackburn Rovers — FC. Wien 2:1.

Österreichs Fußball-Länderspiel am 19. Januar in Madrid gegen Spanien, acht Tage später in Lissabon gegen Portugal.

Das Championat der Spring-Reiterinnen gewann Fr. Funke-Rasmussen mit acht Punkten, und einem Auslands-erfolg vor Fr. Meßger (sieben Siege).

ich ein klein wenig enttäuscht, denn wir hatten eine noch größere Leistung erwartet. Das Ballettspiel der Deutschen ist sehr geschickt, aber nicht schnell genug, so daß unsere Mannschaft stets Zeit hatte, die Lage zu retten.

Die Olympia-Glocke fertiggestellt

Bochum, 4. Dez. Die Olympiaglocke ist fertiggestellt worden. Sie wird am Samstag, dem 14. Dezember, in Bochum auf dem Rathausplatz öffentlich ausgestellt. Die Glocke, die bekanntlich in der ältesten Gießerei der Welt, in der Stahlgießerei des Bochumer Vereins, gegossen ist, verläßt damit erstmalig das Werk. Mit Rautenzubehör hat die Glocke, die der Bochumer Verein für die Berliner Olympiade stiftete, ein Gesamtgewicht von 13 841 kg. oder rund 280 Zentnern.

„Sturmbogel“ erfolgreichstes Pferd 1935

Die Fluchrennenzeit kann als abgeschlossen angesehen werden. Sturmbogel v. Cleander brachte fünf Siege und 105 955 Mark auf sein Konto. Und da seine „Stallgefährten“ mit ihm zusammen 48 Siege erzielten, steht das Gestüt Schlenkerhan mit insgesamt 267 734 Mark an der Spitze aller Ställe.

Handball in Zahlen

Handball: 1. Kreisklasse									
Viktoria am Rhein — Torbruch	8:4								
Oberfassel — Garm	5:3								
Heerdt — Jugend Neuh	8:3								
B. C. — Eller ausgefallen									
Pöhl — Unterbach ausgefallen									
Der neue Stand									
Viktoria a. Rh.	8	6	1	1	76:39	13:3			
Game Düsseldorf	8	6	1	1	59:38	13:3			
SC. 05 Grafenberg	7	4	1	2	54:22	9:5			
Pöhl Düsseldorf	7	4	1	2	42:31	9:5			
TV. Torbruch	3	4	1	3	24:38	9:7			
Eller 04	7	4	0	3	35:33	8:1			
SC. Jugend Neuh	7	3	0	4	37:45	6:8			
SC. Unterbach	7	2	1	4	45:55	5:9			
TV. Heerdt	7	2	0	5	23:44	4:10			
ATSV. Neuh	8	2	0	6	47:69	4:12			
TV. Oberfassel	8	0	0	8	23:59	0:16			

Das Spiel Heerdt — Jugend“ ist nicht gewertet.

Die Spiele der 2. Kreisklasse fielen am Sonntag alle aus.

Spielverlegung

Das Meisterschaftsspiel SC. Unterrath — Ballspielverein 1911 wurde aus Anlaß des Pokalspiels Schalke 04 — 1 FC. Nürnberg, das am kommenden Sonntag im Rhein Stadion zum Austrag kommt, auf den zweiten Weihnachtstag verlegt.

Ausscheidungskämpfe der Neuffer Regler

Das diesjährige Ausscheidungskriegeln, 600 Kugeln in die volle Reim, wird auf den Bahnen von Jakob Hansen abgehalten. Unter der bewährten Leitung von Sportwart Ged hatte sich an den letzten Sonntagen ein großer Teil der Reglerbrüder gemeldet. Es wurden auch gute Resultate erzielt. Der Stand nach den ersten 300 Kugeln ist folgender: 1. Willi Wingen, Sportklub S. 06, 2299 Holz, 2. Sch. Tanagermann, Regelsportfreunde 1920, 2081 Holz, 3. Fca. Moikheim, Sportklub S. 06, 2080 Holz, 4. Willi Teich, Sportfreunde 1920, 2061 Holz, 5. Hub. Rilaer, Sportklub S. 06, 2048 Holz, 6. A. Kampfer, Sportklub S. 06, 2033 Holz. Die nächsten 100 Kugeln werden am kommenden Sonntag geschoben.

Der 7. Dezember ist der Tag der bedingungslosen Ein- sagbereitschaft aller für alle.

Nun ist Nikolaus-Abend da...

Nikolausfest

Am vorigen Jahr ist der Nikolaus nicht zu uns gekommen. Wir haben den Festabend bei armen Leuten gefeiert. Tagelang vorher hatten wir uns darauf gefreut, und jeder half, daß der Zwerchack des heiligen Mannes wohl mit Nüssen, Äpfeln, und allerlei Nachwerk gestopft werden konnte. Die Mutter ist recht angebettelt worden, aber sie gab gerne. Endlich kam der Abend. Mit Sad und Korb beladen zogen wir los. Durch die hellen, breiten Straßen, an prunkenden Läden und lauten Kaffeehäusern vorbei. Dann bogen wir in stillere Straßen. Und in immer engere und dunklere. In Gassen, finster und eng wie Maulwurfsgänge. Einer, der hier Bescheid wußte, sagte: „Wir sind da.“ Wir traten in einen engen Gassenflur, ein finstres, eijßiges Loch. Die Laterne wurde angezündet. Der Nika-



Sind die Kinder auch alle brav?

laus nahm Sad und Kute und zog seinen langen Mantel an. Durch dunkle Treppenhäuser über enge, gebrechliche Stiegen tappen wir in den vierten Stod hinauf. Da standen wir und wagten kaum zu flüstern. „Wie wird man uns aufnehmen?“ Aber schon hatte einer die Glocke gezogen. „Wer ist draußen?“ ruft eine müde Frauenstimme von innen. „Der Nikolaus.“ — „Der Nikolaus?“ — „Schmerzlich fast und unglaublich kam es heraus. Dann öffnet sich mühsam langsam die Tür. Nun standen wir in der armen, halbdunklen Stube. „Grüß Gott, ihr Kinder!“ Da wurde die Stube lebendig. Aus allen Ecken und Winkeln kamen die Kinder heran, schen und verlegen erst, aber bald zutraulich. Die Kleinen schlüpfen aus dem Bette. Das Mägdlein in der Wiege fing an zu schreien.

Der Nikolaus setzte sich und hob an zu erzählen. Von den bösen Buben, die er im Sad mitschleppen muß. Von den braven Kindern, die er belohnen konnte. Von Maria und Joseph und dem Christkind, das keinen Unterschied mache zwischen arm und reich. Ob die Kinder auch beten könnten. Ob sie brav und fleißig wären. Und was der heilige Mann so zu fragen pflegt. Dann öffnete er den Sad und teilte die Herrlichkeiten aus. Wie die Kinder sich freuten und der Vater weinte und die bleiche Frau uns die Hände drückte, das mag ich hier nicht sagen.

Die anderen, die draußen gewartet hatten, kamen nun auch herein. Die Fiedel fing an, und wir sangen unsere alten Lieder. Dann haben wir mit den Kindern zur Nacht gebetet und sind gegangen.

Der Heimweg war still. Keiner brachte ein Wort heraus. Es war aber die schönste Fahrt des Jahres gewesen, die Nikolausfahrt zu den armen Leuten.

Toni Reiter.

Nun der feilige Mann kommt...

Es muß ein Wunder geschehen sein! Der kleine Rolf ist seit Tagen ganz und gar verändert. Er ist jetzt immer hübsch die Suppe, ja, er verschmäh nicht mal die Graupensuppe, die er früher nie hat leiden mögen. Er laut auch nicht mehr an den Fingernägeln, er ist auch nicht mehr trübig und halbsüßlich, wenn die Mutter ihm etwas aufträgt. Er nörgelt auch nicht mehr, wenn er sich mal um das kleine Schwesterchen bekümmern soll, das im Wiegeföhrchen trampelt und manchmal zu krächzen anfängt, weil sie die Kissen und das Deckchen verhöhnen haben und dann die Beinchen bloßliegen. Und wie Rolfchen jetzt immer sorgsam aufpaßt, daß ihm abends, wenn er zu Bett gebracht ist, die Augen nicht früher zufallen, als bis er das Nachtgebet andächtig und deutlich zu Ende gesprochen hat! C, das war früher manchmal ganz anders! Er spricht das Nachtgebet auch gar nicht mehr durch die Zähne, wie es ein artiges Kind überhaupt nicht tut und niemals tun darf, weil der liebe Gott sehr ärgerlich wird, wenn ein Mensch, der ihm etwas zu sagen hat, alles vor sich hin murmelt, ohne daß sich Herz und Seele etwas Rechtes dabei denken.

„Wie das alles bloß gekommen sein mag!“ raunte eines Tages der Vater. „Man kennt Rolf ja garnicht wieder, so brav und folgsam ist er geworden.“

Da schmunzelt die Mutter:

„An allem ist die Zeitung schuld. Ach habe Rolfchen vor ein paar Tagen aus der Zeitung vorgelesen. Da stand nämlich, daß der Nikolaus schon dabei ist, die Stiefel tüchtig mit Tran ein-

zuschmierem, um sich auf die große Reise zu den Menschenkindern zu begeben.“

Wenige Tage später dann, als die Mutter abends nichtsahnend mit Rolf am Tisch saß, geschah es, daß es mit einem Male mächtig gegen die Tür bummelte.

„Ist der kleine Rolf da?“ rief eine ganz dunkle, fremde Stimme

„Ist Rolfchen das Jahr über immer brav gewesen?“ In seiner ganzen Herrlichkeit, mit einem langen, roten Sammetmantel besetzt und mit einer Zipfelmütze auf dem Kopf, stand Sanct Nikolaus plötzlich im Türrahmen.

Rolfchen klammerte sich fast wie hilfesuchend an Mutters Schürze, weil aus dem schwerbeladenen Sad, den der heilige

Knecht Ruprecht kommt

Poch poch, poch poch! Macht auf die Tür!

Wer ist's? Knecht Ruprecht steht dafür!

In dickem Pelz, mit langem Bart,

mit großem Sack und Stock verwahrt.

Hallo! Hier gibt es kein Verstecken!

Wer guckt da hinten aus der Ecken?

Wer will sich untern Tisch verkriechen?

Der Hans? Die Grete? Das Mariechen?

Der Fritz? Das Lieschen? Nur hervor!

Das kommt mir sehr verdächtig vor,

ja, wenn die Kinder böse und trutzig,

genäschig, zänkisch, faul und schmutzig,

auf Eltern nicht und Lehrer hören,

die wird der Ruprecht Mores lehren!

Ob's ihnen noch so bitter schmeckt,

die werden in den Sack gesteckt! —

Ihr aber — nun, ich will's nur sagen,

ich glaub', wir werden uns vertragen.

Seid zwar noch lange keine Engel,

habt jedes hier und da noch Mängel,

doch bei so lieber Eltern Hut

ist sicher Herz und Wille gut.

Ei, ei! Da seh' ich das Mariechen

ganz mutig untern Tisch wegstrecken,

und Fritz und Lieschen auch und Greten,

und Hans zutraulich nähertreten.

So ist es recht nur nah heran!

daß ich ins Aug' euch schauen kann!

So hab' ich's gern, ganz klar und hell!

Da greif' zum anderen Sack ich schnell.

Hei, wie das poltert! Ganz wie toll!

Klaubit euch nur frisch die Taschen voll.

Und haltet Herz und Auge klar

zum Wiedersehn im nächsten Jahr.

Mann auf dem Rücken schleppte, auch eine Kute hervorlachte. Aber die Mutter sagte sofort: „Du darfst aufrücken sein, Nikolaus, der kleine Rolf hat sich stets recht lieb benommen.“ D, da war es Rolfchen plötzlich viel, viel leichter ums Herz, und gleich sagte er ein hübsches Sprüchlein auf, ohne Reden zu bleiben. „Bravo!“ rief der Nikolaus erfreut und klopfte dem Kleinen auf die Schulter, „das hast du brav gemacht.“ Dann nahm der heilige Mann den großen Sad vom Buckel herunter und leerte Nüsse, Äpfel und Judenvert in den Teller, bis er ganz gefüllt war.

Als der Nikolaus gegangen war, sah Rolf die Mutter eine lange Weile stumm und mit großen Augen an.

Die Mutter verstand aber, in diesen Augen zu lesen. „Das darfst du deinem Mütterchen danken, daß der heilige Mann so

gut zu dir gewesen ist. Die Kute hast du ja nun selber gesehen,

die der Nikolaus immer mit sich führt, um böse Kinder zu bestrafen.

Rolf nahm die Mutter um den Hals und drückte ihr einen Kuß auf die Wange. In seine Augen hatte sich eine heimliche

Träne geschlichen.

Da wußte die Mutter, daß Rolf es ehrlich meinte, und daß

er nun stets ein braver, folgsamer Bube sein werde, — nicht

dann nur, wenn der Nikolaus auf die Erde kommt und große

Umfrage hält ...

Vom Barbarenzweig

Nun ist es draußen kalt und düster. Der Sommer ist dahin. Die grünen Blättlein sind davongeflogen und kalt strecken die Äste ihre Arme zum Himmel. Und gerade in dieser Zeit will das Christkind zu uns kommen, will bei uns in der Stube wohnen. und da bauen wir ihm ein Krippchen, ein Häuslein mit Heu und Stroh. Schade, daß wir nicht hinauslaufen können auf die Wiese und in den Garten, um die schönsten Blumen auszusuchen und sie dem Kinde in der Krippe zu Füßen zu stellen. Aber draußen ist ja alles kalt und kalt. Die Blumen schlafen in der tiefen Erde. Wißt ihr, was wir da tun? Ach will euch mal helfen! Im Garten stehen Kirsch, Zwetschen, Pflaumen, Birnen- und Birnbäume. Von irgendeinem schneiden wir mit einem scharfen Messer am St. Barbara-Tag, d. i. am 4. Dezember, ein kleines Reis ab. Für dieses Jahr wird aber auch heute noch gerade Zeit sein. Wer nun keinen Garten hat, und das sind ja wohl die allermeisten, für den weiß ich auch Rat. Auf Fahret habt ihr sicher schon den Schlehdorn gesehen. Vielleicht wißt ihr noch, wo ihr ihn gefunden habt. Er ist allerorts anzutreffen. Da schneidet euch ein Reis ab. Nehmt es mit hinein in die Stube und ihr werdet sehen, welch ein Wunder mit dem Zweig geschieht. Wenn wir dem Reis Wasser, Wärme und Licht geben, dann blüht das Reis auf und zur Weihnacht haben wir Blumen im Zimmer, Blumen, die wir dem Christkind in die Krippe stellen können.

Aber das Reislein will verstanden werden. Ganz falsch ist es, das Reis auf oder nur nahe an den Ofen zu stellen. Die heiße trockene Luft dörrt die Rinde ganz aus und die Knospen sterben ab. Der Barbarenzweig müßte am besten jeden Tag einige Minuten lang in laues Wasser gelegt werden, und dann müßt ihr öfter die Schnittflächen nachschneiden. Wenn die Knospen anfangen aufzublühen, dann brauchen sie viel Licht, am besten Sonne. Man hat ein feines Mittel gefunden, die schlafenden Knospen sicher zu wecken. Wenn der Zweig abgeschnitten worden ist, legt man ihn 5 bis 6 Stunden lang in ein Wasserbad, das 30 bis 33 Grad Celsius warm ist. Das wirkt Wunder. Versuch's einmal. Dabei dürft ihr nicht vergessen, daran zu denken, daß ihr selbst auch ein Reis seid. Wecht auch die kleinen Blumen in euren Herzen. In der Adventszeit müssen alle Blumen im Herzensgarten wach werden, knospen und blühen. Und dann wird das Christkind gerne zu euch kommen und sich an den Herzensblumen freuen.

Ein Plausch N. Nikolaus-Engel

Vater: Es wird aus den Zeitungen vernommen; das der heilige Sanct Nikolaus werde kommen. Er ist bereits schon auf der Fahrt, zu besuchen die Schuljugend zart, zu sehn, was die kleinen Mägdlein und Knaben in diesem Jahre gelernt haben in Beten, Schreiben Singen und Lesen, auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.

Kind: Ich bitte dich, St. Niklas, seht, in meinem Hause auch einseht. bring Bücher, Kleider und auch Schuh' und noch viel schön gute Sachen dazu, so will ich lernen wohl und fromm sein, wie ich soll. Amen.

St. Niklas: Gott grüß euch, liebe Kinderlein, ihr sollt Vater und Mutter gehoramt sein, so soll euch was Schönes becheret sein. Wenn ihr aber daselbstige nicht tut, so bring' ich euch den Sack und die Rut'. Amen. Volksgut.



St. Nikolaus unterwegs

Nach einem Scherenschnitt von A. Junghanns

Ein Goldwäscher im Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 19

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Kenlo fühlte sich kaum von der Kette frei, als er in weiten Sprüngen in einer Richtung davonlief, die von dem Trail nach der Seite des Berges hinabführte und in der Eisler jetzt bei genauerem Hinsehen eine Anzahl Hundefährten erkannte. Daß Kenlo bei seiner großen Anhänglichkeit an seine Herrin nicht eben, ob er ebenfalls den Fährten folgen sollte, die ihn ja zu dem Döbe hinführen mußten, als auch Eileen aus ihrem Zelte hervortam und gleichzeitig eine Stimme, die Eisler zu seiner Überraschung als die seines Freundes Kane erkannte, rief:

„Was geht hier vor?“
Eisler erklärte kurz, was aber dabei auch schon der Fährte der Hunde gefolgt, wobei die andern sich ihm anschlossen. Sie hatten aber erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als Kane sie mit einer Handbewegung zurückhielt.

„Wir brauchen uns keine Mühe weiter zu geben“, sagte er. „Die Hunde sind nicht gestohlen. Sehen Sie, die Fährten laufen viel zu sehr auseinander, als daß ein Dieb sie an der Kette geführt haben könnte. Auch ist hier nirgends eine Menschenspur zu sehen. Jemand hat sie von der Kette gelöst, damit sie entlaufen sollen.“

„Aber wer —?“
„Darüber werden Sie wohl nicht lange im Zweifel zu sein brauchen, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Freund Vinn Ihnen in einer Entfernung von kaum einer halben Meile folgt. Ich habe irgendeine Teufelstunde von ihm erwartet, wenn ich auch seine Gründe noch nicht ganz durchschaue, und habe ihn gut im Auge behalten, aber doch noch nicht gut genug, wie der Augenchein lehrt.“

„Aber was sollen wir jetzt tun“, fragte Eileen. Wir sind verloren ohne die Hunde.“

„Ich werde den Spuren nachgehen und sie einzufangen versuchen. Es wird ein weiter Marsch werden, denn Kenlo ist ja auch schon längst außer Sicht. Ich will nur rasch etwas Proviant, ein paar Beiden und meine Risse holen, denn ich komme nicht eher zurück, als bis ich sie gefunden habe.“

„Glauben Sie, daß Kenlo zu Ihnen zurückkehren wird?“

„Unbedingt.“

„Dann gehen Sie ruhig in Ihr Zelt zurück und lassen Sie sich schlafen. Er bringt Ihnen die Hunde. Dem Führer folgen Sie. Das ist etwas, womit Mr. Vinn nicht gerechnet hat. Ihnen würde es nie gelingen, sie einzufangen, denn Sie wissen, daß sie unerschrocken sind, und fürchten die Strafe.“

„In der bestimmten Weise, in der diese Worte ausgesprochen waren, konnten sie nicht versehen, einen überzeugenden Eindruck zu machen.“

„Was soll nun mit diesem Schuft Vinn geschehen?“ fragte Eisler. „Was er getan hat, ist nichts anderes als ein Mordverbrechen.“

„Können Sie ihm nachweisen, daß er es war, der die Hunde laufen ließ?“ fragte Kane.

„Ja. Denn an dem Orte, wo Kenlo angeknüpft war, finden sich Blutspuren. Kenlo muß ihn also gebissen haben, und das muß sich feststellen lassen.“

„Gewiß. Aber er wird sagen, daß er von einem seiner eigenen Hunde gebissen worden ist, und Sie können ihm das Gegenteil nicht beweisen.“

„Dann soll ihm also alles so hingehen?“ versetzte Eisler unmutig.

„Mein lieber Junge“, erwiderte ihm Kane, „man tut immer auf eine Frucht erst reif werden zu lassen, bevor man sie vom Baume holt.“

„Zum Henker mit Ihren Sprichwörtern. Solche Früchte, wie diesen Burschen, holt man nicht vom Baume herunter, sondern hinauf, — mit einem starken Strid und einer Schlinge um den Hals.“

Eine kurze Weile wurde die Unterhaltung noch fortgesetzt, dann verabschiedete sich Kane in seiner gewöhnlichen kurzen Art, um nach seinem Kamps zurückzukehren. Der sich, wie er Eisler mitgeteilt hatte, nicht weit von dem Vanns befand, während sich die andern in ihre Zelte zurückzogen, wo sie in Unruhe die Stunden durchwachten, immer gespannt auf

irgendwelche Geräusche lauschend, die ihnen die Rückkehr der Hunde anzeigen würden.

Trotz seiner angstvollen Sorge war Eisler gegen Morgen aber doch in einen bleiernem Schlaf verfallen, und Eileen und Vaterforn mochte es nicht anders erlangen sein. Er wurde — es war schon ziemlich spät am Morgen — durch ein lautes Wellen der Hunde aufgeschreckt. Querschnitt er sich, vor Aufregung zitternd, einreden, es seien nur die Hunde von Vaterforns Gespann, denn er wagte noch nicht zu hoffen, daß sich Kanes Voraussage als wahr erweisen haben könnte. Während er eilfertig aus seinem Schlafrock kroch, hörte er aus dem erregten Geklaff heraus ganz deutlich Kenlo, dessen Wellen bald in ein freudiges Winseln überging.

Als Eisler heraustrat, erkannte er die Ursache, denn vor Kenlo, der die Hunde tatsächlich zurückgebracht hatte, kniete Eileen im Schnee, die Arme um seinen Hals geschlungen und ihr Gesicht gegen seinen Kopf gepreßt.

Eisler, dessen Augen zwar immer noch höflich und lächelnd funkelten, zeigte ein völlig verändertes Benehmen. Was ihn jetzt beherrschte, das war Furcht. Der Kampf zwischen ihm und Kenlo war ausgefochten worden, und ein zur Hälfte abgegebener Ohr und eine ganze Anzahl Wunden, die er mit häufigen unwillkürlichen Schmerzenslauten befeuerte, ließen keinen Zweifel darüber, daß Kenlo ihn endlich unter seinen eisernen Führerwillen gezwungen hatte. —

Noch am gleichen Tage überschritt man die Höhe des Passes.

Der Abstieg war viel leichter. Die Frauen konnten den größten Teil des Tages auf dem Schlitten sitzen, wozu sie jetzt auch die Kälte nicht mehr so hinderte, da sie beträchtlich nachgelassen hatte und nur noch des Nachts empfindlich war.

Als man dann, etwa eine Woche später, den Kratersee passierte und den Lindemannsee erreicht hatte, ließ sich schon das Wehen des Frühlings in der Luft verspüren, und das Eis wurde weich. Am Ufer waren schon zahlreiche Bootsbauer mit der Herstellung von Flößen und Booten für sich selbst oder zum Verkauf an die kommenden Scharen von Goldsuchern beschäftigt.

13.

Ein neues Abenteuer Vanns

Viele von denen, die ihre Quatiere eingebohrt hatten, warteten hier, bis das Eis auf dem See aufgetaut war, um dann auf dem Wasserwege über die sich anschließenden kleineren Seen und den Jukon nach Dawson zu gelangen. Das konnte aber natürlich noch Wochen dauern. Sie fanden insofern guten Verdienst als Floß- und Bootsbauer, und der See war tief und barg in seinem kristallinen Wasser große Mengen von Fischen, die man durch Löcher im Eis leicht fangen konnte. Aus dem leichtesten Jukon, der stellenweise bis auf den Boden getreten war, schienen die Fische alle nach dem Beringsmeer gelassen zu sein, und diese Nahrungsquelle stand daher der hungernden Bevölkerung im Klondike-Distrikt nicht zu Gebote.

Alle andern aber, die in der Lage waren, ihre Reise fortzusetzen, hielten sich hier nur ganz kurze Zeit oder überhaupt nicht auf, denn Eile war jetzt nötig, da der Trail immer schlechter wurde. Es war in den Mittagsstunden schon immer so warm, daß die Schnee- und Eisdäcke leicht zu tauen begannen. Freilich geformte sie in den übrigen Tagesstunden und besonders während der Nacht stets wieder, aber das machte das Gehen für Menschen und Tiere schwierig.

Auch Eisler und seine Begleiter hatten nach einem kurzen Aufenthalt ihre Reise fortgesetzt.

An den langgestreckten Lindemannsee schlossen sich noch ein halbes Duzend kleinerer Seen an, die eine fortlaufende Wasserstraße bildeten und zuletzt, kurz vor der White-Horfe-Schlucht, in den Jukon übergingen, der von hier ab bis nach Fort Selkirk aber noch den Namen Lewis-Strömung führt.

Der Anblick der Ufer war wunderbar. Überall erhoben sich Hügel, dicht bewachsen mit Föhren, Nichten und Birken, die ihre Schneegirlanden bereits abgestreift hatten. Das dunkle Tannengrün hob sich in prächtigem Kontraste von der Schneefläche der Hänge ab, und wenn in den kurzen Mittagsstunden die Sonne leuchtete und der klare, blaßblaue Himmel des Nordens sich über die Landschaft spannte, dann zitterte es wie blinder Goldstaub in der Luft, und die Waldgruppen trübten herüber wie aus einem geheimnisvollen Märchenbilde, bis dann am Nachmittag der Winter wieder aus seiner Mittagsruhe aufwachte und sie in seine grauen Frostschleier hüllte.

An den Ufern der Seen waren fast überall Lager aufgeschlagen und, wie am Lindemannsee, Gruppen von Goldsuchern mit dem Bau von Booten und Flößen beschäftigt.

An dem Ufer des Bennett-Sees war bereits eine Stadt entstanden, die schon über tausend Einwohner zählte, ihren Pioniercharakter und zugleich ihre Eigenschaften als Grenzort zwischen Kanada und Alaska aber durch ein an einer Blockhütte befestigtes Schild verriet, das die Aufschrift trug:

Miss Simphonie Simpson
Custom Brokers
Mending neatly done.

Die würdige Dame verfaß also nicht nur das Amt eines kanadischen Zollagenten, sondern ihr Industriestoff ließ sie auch noch Kleidung und Wäsche der Reisenden zu sauberen Ausbesserungen übernehmen.

Die Schlänge der Schlitten auf dem Trail war bei weitem nicht mehr so dicht als auf der anderen Seite des White-Passes. Viele waren an den Seeufern zurückgeblieben oder schon kurz nach Ueberstreiten der Gebirgshöhe nach anderen Distrikten in östlicher oder westlicher Richtung abgewandert. Andere lagen krank irgendwo am Wege und konnten ihre Zelt nicht verlassen, und nicht weniger waren Wäzards, deren sich noch mehrere, wenn auch nicht von der gleichen Art zum Opfer gefallen, starb und steif lagen sie im Schnee, bis ein hungriger Fuchs sie daraus hervorlockte und, nachdem er seinen Hunger gestillt, den Rest der graulichen Mahlzeit den



Senned (M).

7. Dezember: „Tag der nationalen Solidarität“

Am nächsten Sonnabend werden, vom Minister angefangen, Männer aus allen Kreisen des öffentlichen Lebens, der Partei und des Staates, der Wirtschaft und der Presse, der Kunst und des Sports mit der Sammelbüchse in der Hand durch persönlichen Einsatz am Winterhilfswerk des deutschen Volkes mithelfen.

gierig in den nächsten Baumwoipeln wartenden Nebelkränze überlassen würde, deren ungebundenes Kreischen wie das Geklächter höllischer Dämonen die Luft zerriss.

Vinn mit Miß Malone und seinem Schiffe sowie Kane folgten Eisler, wie dieser bemerkte, in verhältnismäßig geringen Abständen.

Es kostete ihm und seinen Begleitern zwölf Tage unsäglich Mühen und Anstrengungen, das Ende der Seen zu erreichen. Hier kamen sie aber plötzlich zu einem notwendigen Halt, denn sie waren an der White-Horfe-Schlucht angelangt.

Die Ufer trafen hier zu einer engen Schlucht mit steilen, grohenden Felswänden zusammen, in die sich das Wasser der Seen mit starkem Gefälle, aber infolge der Tiefe der Schlucht ohne alles Schäumen und Brausen wie flüssiges Glas ergoß. Diese Ruhe in der schillernden Gewalt des Wasserdrucks machte einen beklemmenden, fast unheimlichen Eindruck, der noch erhöht wurde durch das Hell Dunkel, das allenthalben in der langen Schlucht herrschte.

Anfolge der starken Strömung war das Wasser hier nicht gefroren. Nur an den Felswänden zu beiden Seiten zeigten sich Eiszülfte in Wasserhöfen.

Diese Schlucht hatten die Reisenden zu passieren. Die Klippen waren zu zerklüftet, als daß der Weg über sie, besonders bei dem jetzt weichen werdenden Schnee, möglich gewesen wäre, und eine Umgehungs hätte wenigstens eine Woche in Anspruch genommen.

Die Passage war aber gefährlich, denn auch bei äußerster Vorsicht und Aufgebot aller Kräfte war es durchaus nicht immer möglich, ein Fahrzeug in der Mitte der Strömung zu halten. Zu viele Wirbel und Seitenströmungen, die in der glatten Oberfläche des Wassers nur wenig bemerkbar waren, übten auf jedes Fahrzeug, das sich in die Schlucht wagte, einen Zug aus, der, wenn man ihn nicht im richtigen Momente überlegene Kraft entgegenstellen konnte, es unfehlbar aus seiner Bahn riß und gegen die nächste Felswand warf. Berichte von zahlreichen Menschenopfern, die die gefährliche Passage bereits gefordert hatte, zusammen mit dem Verluste von Booten und Floßladungen im Werte von vielen Tausenden von Dollars lurchten unter den Goldgräbern und waren leider nicht anzusehen. Die Schlucht mußte aber durchfahren werden; es gab keine Wahl.

Während der Mittagsmahlzeit wurde der Operationsplan entworfen. Zunächst würde man für zwei oder drei Tage hier das Lager aufschlagen. Schlanke Ballamtannen für ein Floß, deren Holz auch leicht genug war, um gut zu schwimmen, und eine Last zu tragen, waren reichlich vorhanden.

„Und was wird mit den Hunden?“ fragte Vaterforn.

„Die können wir auf keinen Fall mit auf das Floß nehmen. Sie müssen hinter uns her schwimmen. Das ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Die Schlucht ist zwar lang, aber sie schwimmen ja mit der Strömung und brauchen sich gar nicht anzustrengen. Außerdem tragen sie ihre langen Haare so, daß sie kaum sinken können“, erwiderte Eisler.

Nach diesem Plane wurde auch verfahren. Kleinliche Beratungen gingen offenbar auch unter den anderen Gruppen von Reisenden, die sich auf dem Trail hinter ihn befanden und jetzt ihre Lager in möglicher Nähe des Eingangs der Schlucht aufgeschlagen hatten, vor sich, denn mehr als einmal kamen einzelne von ihnen bis an den Rand des Eises vorgeschritten, starrten in das offene Wasser und besprachen, wie sich unsicher aus den Bewegungen ihrer Arme, die da und dorthin deuteten, erkennen ließ, augenscheinlich alle Möglichkeiten der Passage. Unter ihnen befanden sich auch Vinn und Kane, beide mit ihren Gehilfen.

Vinn, nachdem er eine Zeitlang in die Schlucht hineingestarrt hatte, lange genug, um sich jede Einzelheit der Strömung und Gestaltung der Felswände einzuprägen, suchte sich dann offenbar auf der Eisdecke einen Platz für den Bau eines Floßes aus, denn er deutete auf verschiedene Stellen und dann wieder nach der Schlucht, zweifellos, um den besten Weg anzudeuten, auf dem es zu Wasser gebracht werden konnte.

Eileen, die die beiden ebenfalls unauffällig beobachtete, fiel wieder der schlurfende Gang von Vanns Gehilfen auf, aber obwohl dieser jetzt in der Mittagszeit den unteren Teil seiner Mühe heraufgeschlagen trug, hätte sie doch nicht lagern können, ob es der Mann war, der sie in Juneau angelprochen hatte. Außerdem konnte sie sich keinen Grund denken, weshalb er es Eisler gegenüber hätte abzuwehren sollen, wenn es der Fall gewesen wäre. Sie nahm daher an, daß der schlurfende Schritt eine Gewohnheit sei, die auch anderen Männern eigen war.

(Fortsetzung folgt)



Um Vinn zu helfen
soll immer
Vinn's
Liedern!

Das Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied

Das Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied

Das Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied

Das Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied
Vinn'sche Lied

Späte Sühne für Raubüberfall

Düsseldorf, 5. Dez. Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 38-jährigen Johann Weinand wegen schweren Raubes zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Straftat liegt fast fünf Jahre zurück, da der Täter erst im Sommer 1935 festgenommen werden konnte und seit dem 4. September d. J. in Untersuchungshaft sitzt.

Am 7. Februar 1931, frühmorgens, war Weinand in eine Trinkhalle an der Vulkanstraße eingebrochen. Als der Trinkhallen-Inhaber gegen 6 1/2 Uhr den Verkaufsaum mit einer Segeltuchtafel betrat, überfiel W. den Mann. Er schlug ihn mit einem eisernen Gegenstand auf den Kopf, so daß er schwer verletzt bewußtlos zusammenbrach. Der Angeschuldigte bemächtigte sich der Tasche, die Rauchwaren im Werte von etwa 80 RM. enthielt, und flüchtete. Er wurde von verschiedenen Personen, die vorbeikamen, wiedererkannt, konnte aber nicht ermittelt werden. Vor Gericht leugnete er, der Täter zu sein, wurde aber überführt. Da er bereits im März 1922 wegen räuberischer Erpreßung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat für den jetzt zur Auflage stehenden schweren Raub die Strafkammer die obige Strafe als angemessene Sühne erachtet.

Starker Schneefall im Alpen-Vorland

München, In der Nacht zum Mittwoch hat im ganzen Alpenvorland neuerdings starker Schneefall eingesetzt. Dabei wurden zum Teil schon beträchtliche Schneehöhen erreicht. So meldet Kempten eine Schneedecke von 30 Zentimeter, Weiler im Allgäu von 25 bis 30 Zentimetern. Auf den Bergen war der Schneefall noch ergiebiger. Auf den Höhen um Immenstadt wurden beispielsweise 60 bis 70 Zentimeter gemessen. Das Nebelhorn meldete am Dienstag bereits eine Schneehöhe von 1,70 Metern. Stellenweise ist bereits der Schlitten als Verkehrsmittel eingesetzt.

Auch München zeigte am Morgen des Mittwoch ein winterliches Bild. Häuser und Straßen waren mit einer, wenn auch nur dünnen Schneeschicht bedeckt.

Im bayerischen Wald hat es am Dienstag stark geschneit. In Zwickel liegt der Schnee durchschnittlich 10 Zentimeter hoch.

Todesurteil vollstreckt

M.D. Berlin, 4. Dez. Am 4. Dezember ist in Schneidemühl der am 7. Februar 1910 geborene Willy Abendroth hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Schneidemühl unter Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits vorbestrafte Verurteilte hat am 2. Juni 1935 die sechsjährige Christel Korth in einem Kellerflügel gelodt, sie unzüchtig berührt und dann erstickt.

Der vergessene Friede

San Marino fühlt sich zurückgesetzt

Ankara. Ein ergötzliches Ereignis hat vor kurzer Zeit zwischen der Türkei und der kleinen Republik San Marino, die an der Ostküste Italiens, nicht weit von dem berühmten Seebad Rimini, liegt, ereignet. Ein türkischer Unterthan wollte sich aus geschäftlichen Gründen nach San Marino begeben. Er reichte ordnungsgemäß seinen Paß ein, um das Visum zu erhalten. Statt des Visums erhielt er jedoch nach einigen Tagen ein amtlich beglaubigtes Schreiben, in dem zu lesen stand, daß seine Einreise nach San Marino nicht gestattet werden könne, „da sich die Republik von San Marino mit der Türkei im Kriegszustand befinde.“

Der Türke schüttelte den Kopf, als er dies las. Ihm war wirklich nichts davon bekannt, daß sich die Türkei und San Marino im Kriege befänden. Auch bei den Behörden in Ankara, der türkischen Hauptstadt, wußte man natürlich nichts davon. Erst die Regierung in Ankara fand dann des Rätsels Lösung. San Marino, die winzige Stadtrepublik in Italien, hatte der Türkei im Jahre 1915, bei Eintritt Italiens in den Weltkrieg, tatsächlich auch den Krieg erklärt. Auf der Friedenskonferenz in Versailles hatte man dann aber diesen Tatbestand ganz übersehen, und so war es denn in der Tat vergessen worden, zwischen der Türkei und San Marino den Frieden wieder herzustellen. Die Leute in San Marino sollen über diese Vergessenheit der internationalen Diplomatie sehr erbost gewesen sein und haben nun also bei der ersten Gelegenheit ihrem Vorgesetzten Luft gemacht.

Kemal Atatürk, der Präsident der Türkei, soll jedoch bereits versichert haben, daß nun in aller Eile mit San Marino Frieden geschlossen werden solle. Das wird auch San Marino recht sein, denn dann werden seine Bewohner endlich wieder ruhig schlafen können.

Der erste Rassehand-Prozess in Frankfurt

1 1/2 Jahre Zuchthaus

Frankfurt a. M. Am Dienstag hatte sich ein Frankfurter Gericht erstmalig nach Verkündung des Nürnberger Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre mit einem Verbrechen gegen diese Rassegesetz zu befassen. Angeklagt war der 39-jährige Martin Weber, der vor und nach der Verkündung des Nürnberger Gesetzes mit einer 40 Jahre alten Jüdin, die mit einem Arier verheiratet war, in Verkehr stand. Das Gericht verurteilte Weber entprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und betonte in der Urteilsbegründung, daß auch schon aus dem Grunde Zuchthausstrafe ausgesprochen werden sei, um das Auskommen weiterer Fälle zu verhindern.

Versuchte Tötung auf Verlangen

4 Jahre, 3 Monate Gefängnis

Böhm. In zweitägiger Verhandlung stand eine gewisser Paul Hegemann aus Witten vor dem Schwurgericht in Bochum unter der Anklage des versuchten Mordes an seiner früheren Geliebten Lydia Wilhelm. Der Angeklagte hatte mit dieser monatelang ein Verhältnis und gleichzeitig ein zweites mit einem Mädchen, das zur Verlobung geführt hat.

Am Sonntag, dem 19. Mai 1935, befand sich Hegemann mit der Wilhelm auf einer Vergnügungsfahrt, von der beide gegen 12 Uhr nachts nach Witten heimkehrten und dann noch einen gemeinsamen Spaziergang zum Wartenberg machten, wo sie sich in einem Steinbruch niederließen. Am folgenden Morgen wurde das Mädchen von Nachbarn durch Rufen und Brüllschrei schwer verletzt aufgefunden, der Angeklagte befand sich noch bei ihm. Das Mädchen ist wie ein Wunder mit dem Leben davon gekommen, jedoch ist infolge der Schußverletzung das Sehvermögen des rechten Auges völlig zerstört; auch besteht Gefahr für die Sehkraft des linken Auges, da sich hinter diesem die Kugel noch befindet.

Während die Wilhelm im Krankenhaus angab, daß die Tat von ihr gewollt sei, änderte sie bald ihre Erklärungen dahin, daß Hegemann wider ihren Willen ihr die Schußverletzungen beigebracht habe.

In der Gerichtsverhandlung kam der Angeklagte mit dem Einwand der versuchten Tötung auf Verlangen. Sie hätten beide aus dem Leben scheiden wollen. Nach den Schüssen auf das Mädchen habe er die Waffe auch gegen sich selbst gerichtet, jedoch eine Ladehemmung gehabt. Das Mädchen blieb in der Verhandlung bei der Erklärung, Hegemann habe es ohne ihre Einwilligung töten wollen. Der Staatsanwalt war der Überzeugung, daß hier ein versuchter Mord vorliege und beantragte gegen Hegemann zehn Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Hegemann wegen schwerer Körperverletzung und wegen Versuches gegen das Schutzgesetz zu vier Jahren und drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten der Untersuchungshaft.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß das Gericht aus der Verhandlung die Auffassung erhalten habe, es liege hier eine versuchte Tötung auf Verlangen vor. Das Gericht habe erhebliche Bedenken gehabt, den Aussagen der Wilhelm zu folgen, umso mehr, als sie in den ersten Tagen nach der Tat sich auch dahin aussprach, daß sie die Schuld der Tat gleichfalls zu tragen habe.

Diebstahl im Beratungszimmer der Richter

Berlin. Im Moabit-Kriminalgericht kam es zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Auf einem der zahlreichen Korridore fiel einem Justizbeamten ein unbekannter Mann von ungewöhnlichem Weibsumfang auf, der aus dem Beratungszimmer der 13. Strafkammer heraustrat. Als der beleibte Herr festgehalten wurde, stellte sich heraus, daß er unter seinem Mantel noch einen zweiten Leberzieher trug. Er war nämlich in das verhehentlich offen gelassene Beratungszimmer eingedrungen, hatte den Mantel des gerade im danebengelegenen Gerichtssaal eine Verhandlung leitenden Vorsitzenden gestohlen und über seinen eigenen gezogen. Man führte den Dieb sofort vor das Gericht, wo er vor dem bestohlenen Richter ein Geständnis ablegte. Etwas anderes wäre ihm angesichts dieser Sachlage ja auch wohl kaum übrig geblieben. Das „Corpus delicti“ wurde ihm wieder abgenommen und fünf Minuten nach dem Diebstahl hing der Mantel wieder friedlich am Garderobehaken des Beratungszimmers. Der Dieb selbst wurde sofort verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Der Prozeß Maria Lindenhof

Fortsetzung der Zeugenvernehmung.

Münster. Im Prozeß gegen die Barnherzigen Brüder von Montakaur wurde zu Beginn der gestrigen Verhandlung (sechster Tag) Landrat Schulte-Himmelpfort vom Landesfürsorgeverband (Provinzialverwaltung) über die bisherige freitragende Frage vernommen, ob es sich bei der Anstalt Maria Lindenhof um eine Anstalt privaten oder öffentlichen Charakters handele. Der Zeuge betonte, es handele sich bei Maria Lindenhof um eine reine private Anstalt, wenn sie auch vom Landesfürsorgeverband durch Ueberweisung der Kranken und Bezahlung der Pflegegelder zur Erfüllung der dem Landesfürsorgeverband obliegenden öffentlichen Fürsorgepflicht benutzt wurde. Die Anstalt übernehme aber dadurch keineswegs eine öffentliche Pflicht. Das Gericht wird nun zu prüfen haben, wie weit diese Charakterisierung für die strafrechtliche Seite von Bedeutung ist. Die ersten fünf Zeugen werden zu den Anschuldigungen gegen die Angeklagten Otto Krüger (Bruder Simon) und Theodor Eicholz (Bruder Egidius) vernommen. Die eingehend wieder gegebenen Anschuldigungen werden von den Angeklagten entschieden bestritten. Der nächste Zeuge, der schwere Anschuldigungen gegen Bruder Simon erhob, wird auf Verlangen des Angeklagten vereidigt. Das ist bisher der erste Fall von Vereidigung in diesem Prozeß. Der Zeuge wird vom Vorsitzenden ganz eindringlich auf die Heiligkeit des Eides und auf die schweren Folgen eines Meineides hingewiesen, dieser bleibt aber bei seiner Aussage und leistet den Eid. Der Zeuge erklärt auf die Frage, wie er dazu gekommen sei, sich in so schmutzige Dinge einzulassen: „Bruder Bernward ist uns ja mit gutem Beispiel vorgegangen.“ Der ärztliche Gutachter befand, aber den Wert der Aussage dieses Zeugen befragt, daß es sich bei diesem um einen Psychopathen handele, der aber über die Bedeutung des Eides genau unterrichtet sei. Irigendwelche Beweise von Unzuverlässigkeit hätten sich bisher nicht ergeben. Die beiden nächsten Zeugen werden zu Anschuldigungen gegen Bruder Oswald (Johann Schandelmair) vernommen, die zum Teil recht schwerer Natur sind. Der Angeklagte gibt die Verfehlungen grundsätzlich zu. Bei den letzten beiden Zeugen, die gegen Bruder Patricius (Johann Krüger) und Bruder Germanus (Dach) auszusagen, handelt es sich um Vollidioten, so daß ihre Aussagen, wie der ärztliche Gutachter betont, in jeder Weise als Beweismaterial abzulehnen seien. Die Zeugenvernehmung wird am Donnerstag fortgesetzt. Das Urteil dürfte nicht vor Mitte nächster Woche zu erwarten sein.

Die drei Eintopfgerichte für den 8. Dez.

M.D. Berlin, 3. Dez. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den dritten Eintopfsonntag am 8. Dezember folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Weiße Bohnen mit Wurst oder Speckeinlage,
2. Weißkohl mit Rindfleisch,
3. Gemüsetopf mit Knödel.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt allerdings nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl ihrer Eintopfgerichte selbst überlassen.

Die macedonischen Provenienzen der Ernte 33

enthalten eine ungewöhnlich aromatische Fülle. Durch Verwendung von Tabaken dieser Ernte konnten wir die ALVA-Mischung noch wesentlich verbessern.



Der Gipfel der Gangsterfreiheit

Bankraub während eines Probealarms

Neuhort. Eine große Bank in Ghester, im Staate New-Hort, hatte sich eine kostspielige Tränengasapparatur gekauft, die mit einem ganzen System von Alarmeinrichtungen gekoppelt war und von der man glaubte, daß sie jeden Gangster zurückschrecken würde. Als nun die Anlage fertig installiert war, wurde einmal ein Probealarm gegeben. Alles klappte vorzüglich. Die Alarmglocken schrillten auf, die eiserne Türen zu den Tresoren schlossen sich automatisch und gleichzeitig fielen die Schwaben von Tränengas in die Kassenräume. Jedes einzelne Mitglied des Personals stand an dem ihm vorher zugewiesenen Platz und schon wollten die Direktoren befriedigt das Signal zur Beendigung des Manö-

vers geben, als sie sich von mehreren maskierten Männern umringt sahen, die ihre Pistolen auf sie richteten und die Herausgabe aller Schlüssel verlangten. Als die Polizei wenige Minuten später am Tatort erschien, waren die Gangster schon mit ihrer Beute in Höhe von 12 000 Mark spurlos verschwunden.

Russisches Flugzeug

auf finnlandischem Gebiet beschossen

DNB Helsinki, 5. Dez. Dienstag mittag überflog ein sowjetrussisches Aufklärungsflugzeug 10 Minuten lang in geringer Höhe finnlandisches Gebiet bei der Eisenbahnhaltestelle Rajajoki in Karelien. Das Flugzeug wurde mit Maschinengewehren beschossen und, wie man annimmt, auch getroffen, da es auf sowjetrussischem Gebiet notlandete.

Dynamitanschläge in Athen

DNB Athen, 4. Dez. Die Polizeidirektion teilt mit, daß in der zweiten Morgenstunde an drei Stellen der Stadt Dynamitpatronen zur Explosion gebracht worden sind. Die erste Explosion ereignete sich vor dem Hause des Generals im Ruhestand Danjilantanos, die zweite vor der Druckerei, in der die wienische Zeitung „Neos Kosmos“ und der wienischen Feuilleton „Gellinicon Mellon“ hergestellt werden, während die dritte Ladung vor dem Hause des Fliegerobersten Diconomo explodierte. Die Polizei erklärt, daß bei der Explosion nur geringfügiger Sachschaden angerichtet worden sei.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Daeßle (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei H. G. Neuß. — D. N. 35 über 6200. — Unausgegeben eingelangte Sendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschied heute morgen 6¼ Uhr, sanft nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, mein lieber, guter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlhabende Herr

CARL GARNY

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:
FRAU CARL GARNY
Maria geb. Birbaum
die Kinder und Anverwandte

Neuß, Euskirchen, Köln, Düsseldorf,
den 3. Dezember 1935.

Das Seelenamt wird gehalten am Freitag, dem 6. Dezember, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche; die Beerdigung um 10½ Uhr vom Herz-Jesu-Kloster aus.

Trauerhaus Markt 36

5 K 79/34

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Baderich Band 4, Blatt 182 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 17. Dezember 1935, 15½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Breite Str. 46, Zimmer 13 versteigert werden.

Gemarkung Baderich, Flur 2, Parzelle 164/12, im Ackerfeld, Acker, 22 qm; Parzelle 17, dafelb, Acker, 18,99 ar; Parzelle 18, dafelb, im Ackerfeld, Acker, 3,43 ar groß; Parzelle 78, dafelb, Acker, 55 qm; Parzelle 79, dafelb, Acker, 12,75 ar; Flur 8, Parzelle 27, Fluchtmägen, Acker, 2mal 7,16 ar groß; Parzelle 28, dafelb, Acker, 1,93 ar; Parzelle 33, dafelb, Acker, 2,03 ar; Parzelle 34, dafelb, 6,99 und 7,01 ar, Acker, Parzelle 36, in der Dils, Acker, 8,89 ar; Parzelle 38, Brühl, Gebäudeteile, 311a, Hausgarten, 7,58 ar groß; Flur 1, Parzelle 38/36, Niederfeld, Acker, 1,08 ar; Flur 2, Parzelle 19, im Ackerfeld, Acker, 3,80 ar; Parzelle 20, dafelb, Acker, 18,30 ar; Flur 3, Parzelle 638/42, an der Weidmühle, Acker, 12,85 ar; Parzelle 672/378, dafelb, Gebäudeteile, 311 a b c d, Hofraum, 51 qm; Flur 1, Parzelle 392/56, Niederfeld, Acker, 953 ar; Parzelle 396/51, dafelb, Acker, 9,74 ar; Flur 2, Parzelle 197/74, im Ackerfeld, Acker, 14,82 ar; Parzelle 196/74, dafelb, Acker, 41,31 ar; Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 19. 12. 1934. Als Eigentümer war damals der Herrschaft Michael Wöhler in Baderich-Berich eingetragen.

Amtsgericht Neuß.

Vertrauen und fachmännische Beratung

gehören zum Kauf eines

Wilh. Grubenbecher

Glockhammer 9



Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Abgeteilt, 1. Etage

am Stadthaus, 3

Zimmer mit Bad

u. Heizung, 1. 1.

2. 2. u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.



Curt Moses

Furth Str. 83 Deutsches Geschäft

Der weite Weg lohnt sich

Fahrräder und Beleuchtung

Waschmaschinen — Winger

Kinderwagen — Radio

Neue günstige Zahlungsbeding.

Ausstellungen Oberstr. 29 u. 40

H. Dammjacob Neuß

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

ral, 2. Etage u. verm.

Offen u. 80 an die Expd.

Part. 4 Zim.

Manarbe u. Bade-

zimmer mit Zent-

ralheizung, im Zent-

Neuss spricht über...

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

285.-

325.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

180 cm breit, 210 cm

mit Matratzen

310.-

350.-

Schlafzim.

Schreibarbeit.

Berufstätigen

Rundschreiben von

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,

Zeugnisabschriften,